



DER SONNTAGS BOTE

WOCHENSCHRIFT DEUTSCHER KATHOLIKEN

Nummer 41

Sonntag, den 10. Oktober 1937

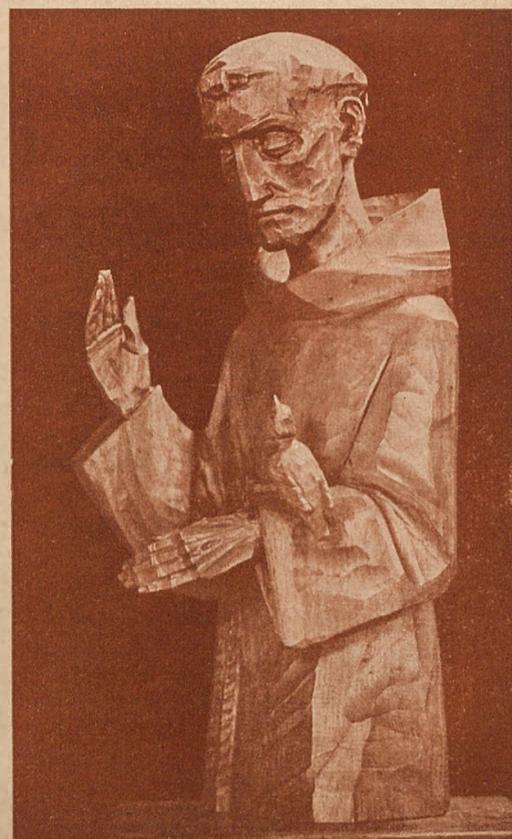
Jahrgang 13



Alleluja!

Gepriesen seist du, o Herr,
Für unsern Bruder, den armen Franz!
Eine singende Blüte war sein Mund.
Er sang Deine Liebe, o Herr.
Güte war sein Auge,
Und sanft sein Schreiten zum Menschen.
Liebreich war sein Neigen
Zu jeglichem Geschöpf.
Ein leuchtendes Lied war sein Leben;
Durch die Jahrhunderte schwingt es fort.

(Aus: Schiprowski „Gottes Spielmann“.)

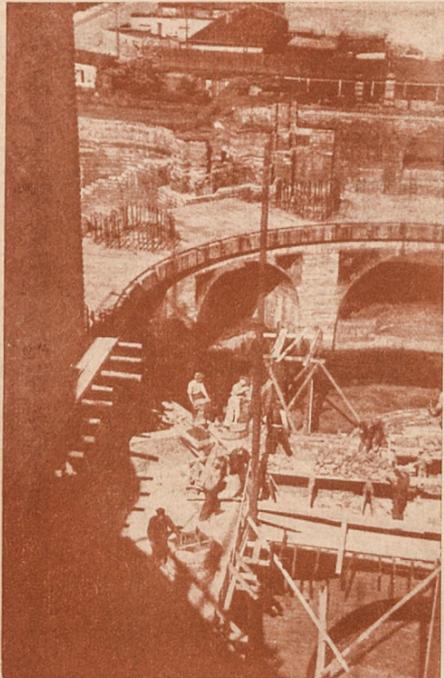
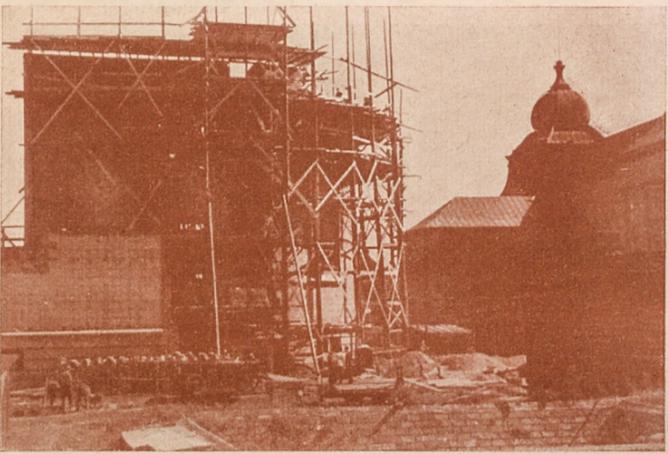
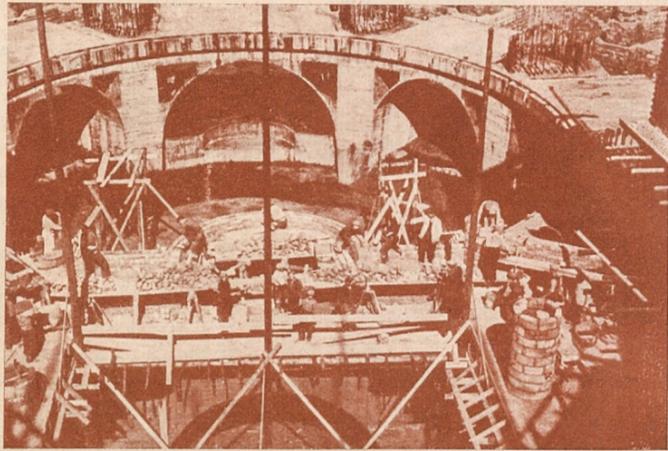


Schnitzwerk von Johannes Seretta, Pawlowice

St. Franziskus von Assissi

Der Kathedralbau schreitet fort

Mit allen Kräften wurde Ende Juli beim Kathedralbau eingesetzt. Das Presbyterium soll bis Ende dieses Jahres vollendet sein, dass es, durch eine Mauer vom übrigen Bauwerk abgetrennt, schon zu Weihnachten als Gottesdienstraum benutzt werden kann. Unsere Bilder zeigen den Stand vom 15. September. Die Aussenmauern sind bis zur Gewölbehöhe fertig. Die Maurer beginnen mit der Trennungswand vom übrigen Bauwerk.



Der Arbeitsdienst unserer Jugend

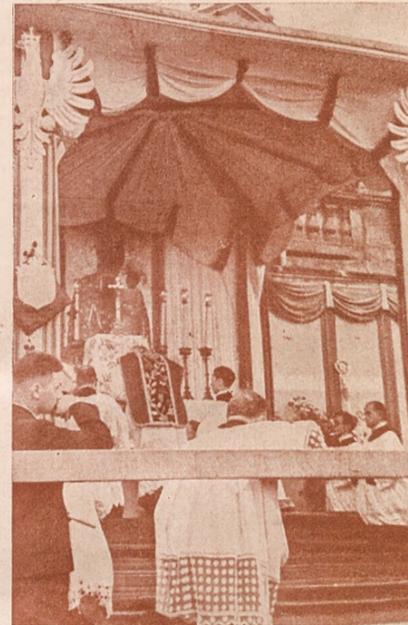
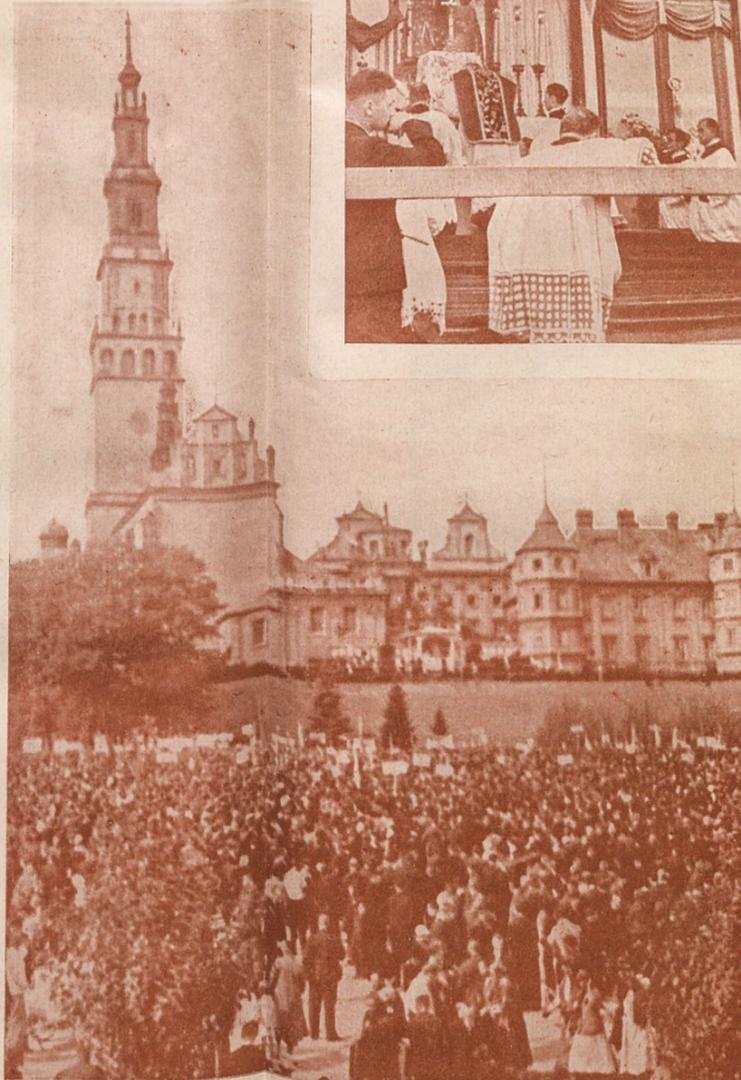
Der Arbeitsdienst unserer Jugend ist wie in anderen Jahren auch diesmal weitergeführt worden. Etwa 10 Mann waren die Sommermonate hindurch am Sportplatz beschäftigt und konnten so Unterkunft u. Verpflegung finden. An alle guten Menschen ergeht die herzliche Bitte, unserer katholischen Jugend zu helfen, dass wir noch mehr arbeitslose Jungmänner dort einsetzen könnten.



Gemeinsame Arbeit schafft freie Bahn für alles Grosse. Das sehen wir oben beim Gleisbau auf dem Sportplatz. Gemeinsame Arbeit muss auch freie Bahn schaffen für eine

grosse Werbung des Sonntagsboten, die wir in diesem Jahre auf Geheiss unseres H. H. Diözesanbischofs durchführen wollen.

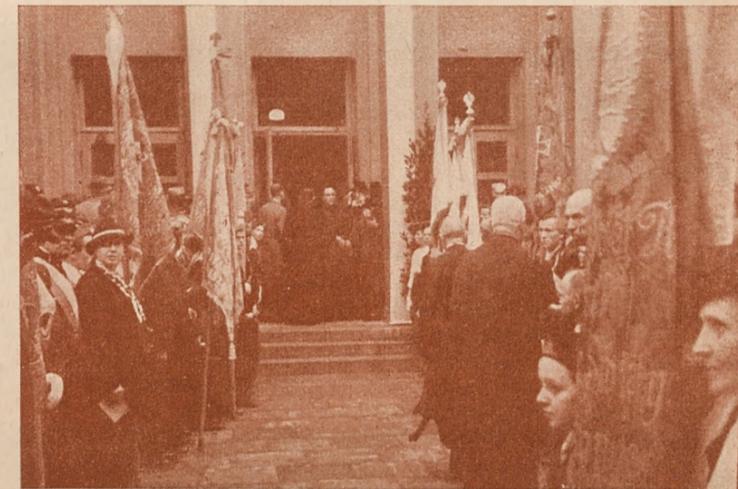
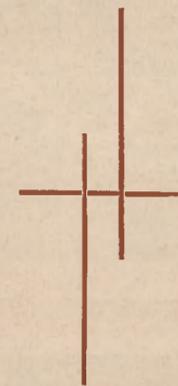
100 000 Männer beim grossen Bekenntnis in Częstochowa 18.-19. IX. 1937



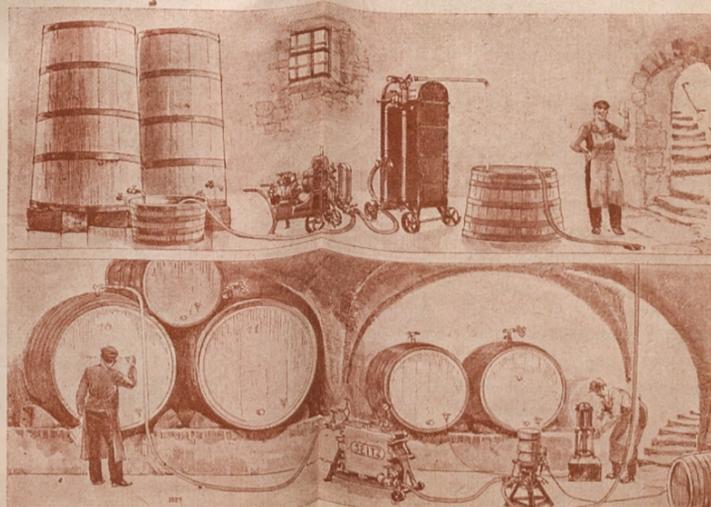
Männer beten

Das war ein Ereignis, die grosse Männerkundgebung auf dem Klarenberge in Częstochowa am 18./19. September 1937. Unter den Mauern des Klosters reihten sich Köpfe an Köpfe. Jede Diözese hat ihr Möglichstes getan, um alle Mitglieder der Männervereine nach Częstochowa zu bringen. Aus unserer Diözese Katowice fuhren 8 Sonderzüge, dazu noch tausende von Eisenbahnern und anderen Leuten, die privatim zum Muttergottesheiligtum wallfahrteten.

An der Stirnseite der Gnadenkapelle war der Festaltar aufgeschlagen, an dem S. Eminenz Kardinalprimas Hlond das Pontifikalamt feierte. Die Festpredigt hielt nachher unser Diözesanbischof Adamski, worauf das Weihegeschenk, ein vergoldetes Silberschild (wir sehen es an der linken Altarseite) geweiht und in die Gnadenkapelle übertragen wurde. Mit begeisterten Worten sprach dann noch S. Exzellenz Nuntius Cortesi ein herrliches Schlusswort. Die Feier war eine erhebende Kundgebung des christlichen Schaffenswillen der katholischen Männerwelt. Sie wird allen Teilnehmern unvergesslich bleiben.



Alkoholgegnerkongresse in Warszawa



Unter Teilnahme der höchsten Vertreter der Kirche und des Staates fand vom 12.-15. September 1937 der I. Katholische Internat. Alkoholgegnerkongress in Warszawa statt. Gleichzeitig tagte dort der 21. Allgemeine Alkoholgegnerkongress, der Vertreter der Wissenschaft aus allen Ländern Europas versammelte. Unsere Bilder zeigen: Rechts oben — das Spalier zum Empfang der Kardinäle und des Nuntius. Unten — die Vertreter des Episkopats in der ersten Reihe der Festgäste. Links sehen wir die grosse Kelterei für alkoholfreie Fruchtsäfte der Seitzwerke in Kreuznach (Rheinland). In Deutschland bekommt man ja schon längst alkoholfreie Traubensäfte und andere Getränke in jedem besseren Lokal. Bei uns in Polen hat diese Industrie erst ihre ersten Schritte unternommen.



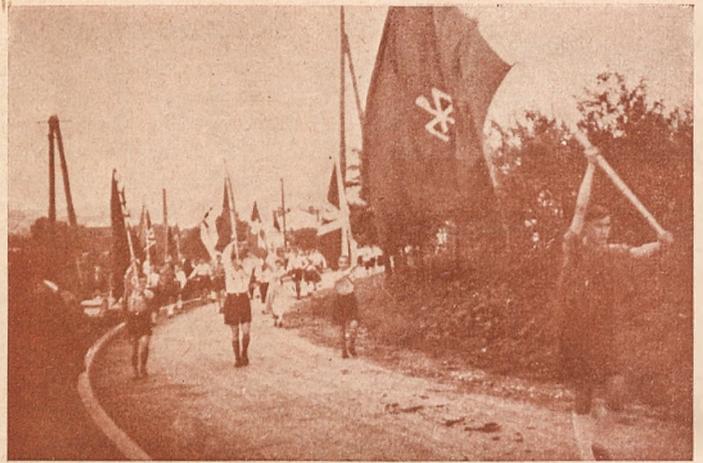
Der Herbst ein Gemälde v. Fr. Cossa



Herbstsegen

Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann;
Nas', Aug' und Gaumen lockt er an.
Schon lange lüstert uns der Gaum,
Aus seinem Korb zu naschen;
Wann reift doch Apfel, Pfirsich, Pflaum!
Oft sehn und hören wir im Traum,
Wie's niederrauscht, und haschen.

J. H. Voss.



Tagungen der Jugend

Ein grosses Fest wurde die Bannerweihe der Marienjugend in Kamiennica, die mit der Weihe des Kreuzes auf einer Anhöhe unterhalb des Klimczok verbunden war. An die 20 Banner wurden im Festzuge mitgeführt. In einer kleidsamen Tracht marschierten die Mädchen der Kongregation aus Kamiennica zur Bannerweihe. Ein Schulungskursus unter Leitung von Pater Gutsfeld u. Generalsekretär Woźnica versammelte dann die Jungmänner und Jungmädchen getrennt zu den Schulungsstunden am Sonntagsvormittag.

Links: Die Bannerweihe der Marianischen Kongregation in Panewnik.



Gedruckt in den Graphischen Werkstätten der Księgarnia i Drukarnia Katolicka Sp. Akc., Katowice, ul. Marszałka Piłsudskiego 58.

DER SONNTAGSBOTE

Nummer 41

Sonntag, den 10. Oktober 1937

Jahrgang 13

Deine Caritaspflicht...

Hirtenwort S.E. des H.H. Diözesanbischofs Stanislaus Adamski zur Caritaswoche

Geliebte Diözesanen!

Der Winter naht. Und mit ihm die Zeit, an die alle Armen und Wohnungslosen nur mit Angst denken. Sie wissen, dass sie in dieser Zeit noch grösserer Not und grösserem Leid ausgesetzt sind, als es sonst der Fall ist. Im Namen Jesu Christi, der gesagt hat: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Matth. 5, 7), wende ich mich an Euch, geliebte Priester und teure Diözesanen mit der innigen Bitte, an die Not unserer darbedenden Mitbrüder zu denken. Euer Mitgefühl, Euer Gebet und Euere Hilfe sollen ihnen die schweren Zeiten ihres Lebens freudiger machen.

Gute Menschen, die um Gottes willen für ihre Nächsten ein Herz haben, das alle Tränen trocken und alle Leiden heilen möchte, beginnen Vorbereitungen zu treffen, um mit Hilfe stärkerer Opferfreudigkeit aller Menschen möglichst grosse Mengen von Lebensmitteln, Kleidung und Geld zu sammeln, damit das Liebeswerk an den Armen getan werden kann, das uns durch die rechte Gottes- und Nächstenliebe aufgetragen wird. Es ist ergreifend, wieviel ehrliche und Gott wohlgefällige Anstrengungen diese Scharen der caritativen Mitarbeiter Gottes tun. Sie arbeiten in unseren Caritasausschüssen, in den Vinzenzvereinen, in den Wohltätigkeitswerken und Pfarrausschüssen. Nicht um gelobt zu werden oder um ihre Zeit zu vertreiben, sondern um opferfreudig und uneigennützig ihre Zeit und ihre Kraft dazu zur Verfügung zu stellen, dass recht viele Hilfsmittel für die Armen gesammelt und möglichst allseitig verteilt werden können. Dazu sind diese barmherzigen Caritas-Apostel, die soviel mühevollen, zeitraubenden Arbeit auf sich nehmen, zumeist noch ein nachahmenswertes Beispiel persönlicher Opferbereitschaft gemäss dem Wort der Hl. Schrift: „Hast du viel, so gib reichlich, hast du wenig, so gib auch noch von dem Wenigen gern“ (Tob. 4, 9).

Wahrhaftig, tiefen und innigen Dank schulden wir den eifrigen Mitgliedern und Mitarbeitern unserer katholischen Wohltätigkeitsvereine und -häuser. Diesen Dank schulden nicht nur Euer Bischof und Euere Priester, nicht nur die Beschenkten, sondern auch Ihr alle, die Ihr Euch einen leichteren Weg auserwählt, indem Ihr nur durch Euere Gaben die Not der Armen lindern helft, während Ihr den Caritashelfern die ganze Arbeit die manchmal gar mit Bitterkeit und Unannehmlichkeit belohnt wird, überlässt.

Betet, spendet, opfert für alle Armen und Notleidenden, damit Gottes Gnade recht viel Freude und Frieden in die Herzen derjenigen giessen kann, die vom Leid gedrückt werden. Es ist doch leider so, dass die Not des Leibes oft auch zur Not und zum Untergang der Seele führen kann. Aber betet auch bitte für diejenigen, die die Stellvertreter Eurer christlichen Liebespflicht sind, indem sie für Euch Barmherzigkeit an den anderen üben. Ja, bittet Gott, dass er uns recht viele, opferbereite, tätige Seelen zur Arbeit in den katholischen Caritaswerken und Wohlfahrtsvereinen erwecken möchte. Denn trotz der grossen, lobenswerten und aller Unterstützung würdigen Bemühungen des Staates und der Gemeinden auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt, verkleinert sich die Notwendigkeit zu einer freiwilligen christlichen Caritas nicht. Im Gegenteil! Es muss immer mehr mit freiwilligen Gaben und uneigennützigen Arbeitskräften getan werden, damit alle Not gelindert werden kann.

Unter Führung der Caritaszentrale veranstalten die katholischen Wohltätigkeitsvereine auch in diesem Jahre eine

Caritaswoche vom 10. — 17. Oktober 1937.

Da soll allen Leuten Gelegenheit gegeben werden, durch ihre Opferbereitschaft die katholischen Caritaswerke zu unterstützen. Um Kleidung, um Lebensmittel, um Geld und vor allem um Liebe wird gebeten. Eine reiche Winterhilfe soll unseren Armen zugute kommen. Alle Bemühungen edler Einzelpersonen, alle Arbeiten sorgender Organisationen wären vergeblich, wenn in dieser Aktion zur Bekämpfung der Not und des Elends in unserer Zeit nicht alle Mitmenschen und besonders die Katholiken gern und opferfreudig Anteil nehmen.

Angesichts der dringenden Notlage so vieler unserer Mitbrüder schränkt doch Euere überflüssigen und verschwenderischen und manchmal sogar sündhaften Ausgaben für Lebensgenüsse ein, um unseren armen Brüdern mehr opfern zu können. Sie leiden doch Not und wir wollten Luxus treiben? Denkt an die Warnung Gottes: „Stosse die Seele, die hungernd zu dir kommt, nicht hinweg und sei dem Armen in seiner Not kein Aergernis“ (Ekl. 4, 2).

Höret, wie unser Herr Jesus Christus, der Heiland der Welt, der einst als Richter beim Jüngsten Gericht das Urteil über unsere Seelen sprechen wird, zur Barmherzigkeit ruft. Er stellt uns das Bild des letzten Gerichtes vor Augen:

„Wenn nun der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle seine Engel mit ihm, dann wird er sich auf seinen herrlichen Thron setzen. Alle Völker werden vor ihm versammelt werden; und er wird sie von einander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Die Schafe wird er zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Alsdann wird der König zu denen auf seiner Rechten sagen: Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt Besitz von dem Reich, das euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist! Denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten entgegen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dich gespeist, oder durstig und dich getränkt? Wann haben wir dich als Fremdling gesehen und dich beherbergt, oder nackt und dich bekleidet? Oder wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Der König wird ihnen antworten: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem von diesen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan! Dann wird er auch zu denen auf der Linken sprechen: Weicht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist! Denn ich war hungrig, und ihr habt mich nicht gespeist; ich

Unser Glaube sagt uns,



dass jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist, berufen, Abbild seiner Vollkommenheit zu sein. Aus Liebe zu Gott lieben wir auch den Nächsten und helfen ihm, wo immer wir können. Wichtig ist dabei dies: Wir helfen der Caritas!

war durstig, und ihr habt mich nicht getränkt; ich war ein Fremdling und ihr habt mich nicht beherbergt; ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt mich nicht besucht. Da werden auch sie ihm entgegen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder als Fremdling oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan! Diese werden eingehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben.“

Voller Liebe ist das Caritasgebot Christi. Aber es steht klar und fordernd vor uns. Christus der Herr heisst uns, Ihn selbst in jedem Armen zu sehen. „Was ihr den Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Euer Heil, teure Diözesanen, hängt von Eurer Barmherzigkeit ab. Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten — die beiden höchsten Gebote — sind unzertrennlich miteinander verbunden. Ohne Nächstenliebe gibt es keine echte Gottesliebe. So schaut auf den Nächsten nicht mit dem getrübten Auge dieser Welt, die den Wert des Menschen nur nach den vergänglichen Gütern dieser Erde einschätzen. Bedenkt vielmehr, dass die Würde und die Gleichwertigkeit aller Menschen vor Gott auf der unsterblichen Seele beruht, auf der Erlösung durch Christus, die allen Menschen zuteil wird, auf der Gemeinschaft der hl. Kommunion, in der wir eins werden mit Christus. In seinem mystischen Leibe sind wir Glieder und Brüder. Und Christus selbst ist dann das Haupt und das Herz, von dem der mystische Leib das Leben empfängt.

Wunderbar segnet Gott unsere Liebe zum Nächsten. Für die geopferten Güter dieser Erde gibt uns Gott noch viel mehr Güter im Himmel. So gibt er uns viel mehr zurück, als wir verschenken.

Oeffnen wir darum unser Herz und unsere Hände in der kommenden Caritaswoche. Unterstützen wir grosszügig unsere Vinzenzvereine, damit durch unsere Hilfe die Tränen getrocknet und in den verhärmten, verbitterten Menschen Freude über die erwiesenen Wohltaten und ein inniger Dank gegen Gott und alle Geber hier auf Erden erweckt werde.

Die Gnade Gottes unseres Herrn Jesus Christus segne Euch und bleibe immer bei Euch und Euren Familien. Amen.

Katowice, am 17. September 1937.

† Stanislaus,
Bischof von Katowice.

Kämpfe.

Zur Epistel vom 21. Sonntag nach Pfingsten.

Unsere Lesung beweist die feine Beobachtungsgabe des hl. Paulus. Aber Paulus ist nicht nur ein guter Beobachter, sondern er versteht es auch vorzüglich, seine Beobachtungen der Verkündigung des Evangeliums nutzbar zu machen. Das zeigt er übrigens noch bei vielen anderen Gelegenheiten. Dadurch gewannen seine Briefe und Predigten an Lebendigkeit und wurden von den Lesern viel leichter verstanden und behalten. Da geht es uns genau so. Wir merken uns ja auch eine Predigt viel besser, in die der Redner Beispiele und Vergleiche aus dem Alltags einflicht. Die Gleichnisse des hl. Paulus haben für uns nur die Schwierigkeit, dass wir erst einmal die geschichtliche Bedeutung der meisten Beispiele studieren müssen. Denn viele Dinge, die damals auch dem Einfältigsten selbstverständlich waren, sind heute schon längst aus der Mode gekommen und nur noch in Gelehrtenstuben bekannt oder im Museum zu sehen.

Heute bringt der hl. Paulus ein Bild aus dem Soldatenleben seiner Zeit. Das zeugt nicht etwa von Pauli militärischer Gesinnung. Im grössten Militärstaat des Altertums, in dem die kleinste Stadt eine Garnison besass, lag dieser Vergleich sehr nahe. Vor allem noch dann,

wenn einer — wie eben Paulus — im Gefängnis sass und dauernd von einem Soldaten bewacht wurde. Nicht zuletzt wurde der Vergleich von dem Gedanken an den Kampf bestimmt, den jeder Christ in seiner Seele mit dem bösen Geiste auszufechten hat. Das will ja gerade der hl. Paulus seinen Lesern klar machen.

„Geister der Bosheit.“

Soldatenleben im Kriege ist kein Kinderspiel. Das weiss jeder. Und ebensowenig leicht ist der Kampf gegen die bösen Versuchungen. Das sind wirklich keine Strohpuppen oder theologischen Spekulationen, auch keine Einbildungen überempfindlicher Leute. Nein, diese Versuchungen sind harte Wirklichkeit. Ebensowenig sind es nur unerlaubte Wünsche unserer Phantasie und unserer Leidenschaften. Nein, wir kämpfen nicht nur gegen die „Gelüste des Fleisches“, sondern wir kämpfen mit ganz realen teuflischen Gegnern, „wider die Gewalten und Mächte, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Himmelswelt“.

Dieser letzte Ausdruck (die Uebersetzer geben ihn übrigens verschieden wieder) soll nicht etwa besagen, dass sich auch im Himmel böse Geister befinden. Nach damaliger Anschauung unterschied man mehrere Himmel (gewöhnlich sieben), die sich stockwerkartig übereinander aufbauten. Der unterste schloss sich an das Firmament an, welches wiederum den Luftraum abschloss. Diesen Luftraum und einige untere Himmel glaubte man von bösen Geistern bewohnt. Auch der hl. Paulus lebte als Kind seiner Zeit in diesen Vorstellungen vom Weltraum, der — wie bekannt — erst viel später richtig erforscht wurde.

Waffenrüstung der Gnade.

Jedenfalls ist die Sprache des Apostelfürsten über das Walten des Bösen klar und verständlich. Nicht so schleierhaft wie bei den modernen Philosophen, die das Böse in der Welt mit verschiedenen „Komplexen“, „Blutstimmen“ und ähnlichen Phrasen wegleugnen möchten. Ebensowenig wie man die Existenz des Teufels ableugnen kann, ebensowenig kann man dem Kampfe mit ihm ausweichen, wenn man Christ und Gotteskind bleiben will. Es wird heute keinem Menschen einfallen, nur mit einem Stock bewaffnet an die Front zu gehen. Jeder Soldat, der kampffähig sein will, muss seine entsprechende Ausrüstung haben. Allein mit seinem Verstand und seinen zehn Fingern wird er nichts ausrichten. Genau so ist es im Kampfe der Seele mit den Mächten der Finsternis. Da helfen weder die frömmsten Absichten, noch der klarste Verstand, noch die stärkste Willenskraft. Ohne Hilfe Gottes, ohne diese Waffenrüstung der göttlichen Gnade, kann niemand den Kampf bestehen. Man möchte das gern unwahr haben und weisst darum sehr häufig auf manche Ungläubige hin, die trotzdem „ein anständiges Leben“ führen. Einmal braucht „anständig“ noch lange nicht gottgefällig zu sein. Ausserdem beruht der Ruf der Anständigkeit nur auf einem äusseren Schein, unter dem sich sehr oft viele und hässliche geheime Sünden verbergen können, die die Umwelt natürlich nie feststellen kann. Und schliesslich ist damit noch lange nicht gesagt, dass diese Anständigkeit kein Werk der göttlichen Gnade ist..

In seinem Vergleich zählt der hl. Paulus die einzelnen geistigen Waffenrüstungen auf, die wir notwendig zum Kampfe brauchen. An erster Stelle nennt er die Wahrhaftigkeit, die uns ebenso notwendig ist wie dem römischen Soldaten der Gürtel, an dem er nicht nur das Schwert befestigte, sondern der auch noch dazu diente, das lange Obergewand aufzuschürzen, um die Beine zum Ausschreiten freizumachen. Die Gerechtigkeit, die uns im Kampfe helfen soll, vergleicht der Apostel mit dem Panzer, welcher Brust, Rücken, Arme und Beine vor feindlichen Geschossen und Hieben schützen sollte. Auch

21. Sonntag nach Pfingsten.

Es geht um Krieg in der heutigen Epistel (Eph. 6, 10—17), um den schwersten Krieg, den wir auszufechten haben. Aber Gottes Waffen sind mit uns.

Brüder! Seid stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft. Legt an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die Nachstellungen des Teufels; denn wir haben nicht wider Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern wider die Gewalten und Mächte, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum ergreift die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen und in allem vollkommen aushalten könnt. Steht also da, die Lenden umgürtet mit Wahrheit, angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, die Füße beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens; vor allem ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt, und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes.

Das Evangelium (Matth. 18, 23—35) bringt das Gleichnis vom ungetreuen Knecht. Es ist eine eindringliche Predigt zu Güte und Barmherzigkeit. Wir können sie als Einleitung für die Caritaswoche gut gebrauchen.

Bibellesetexte für die 21. Woche nach Pfingsten.

Zur Verfügung gestellt von der Kathol. Bibelbewegung,
Stuttgart-N, Kronenstr. 46.

Das Himmelreich und seine Grundsätze.

„Jeder Baum wird an seiner Frucht erkannt.“ (Lukas 6, 44.)

Sonntag, 10. Oktober: Lukas 14, 15—24: Ungültige Absagen.

Montag, 11. Oktober: Lukas 6, 39—45: Demütige Selbstprüfung.

Dienstag, 12. Oktober: Markus 4, 3—9: Verschiedener Ackerboden.

Mittwoch, 13. Oktober: Markus 4, 10—19: Verschiedene Herzen.

Donnerstag, 14. Oktober: Markus 4, 26—34: Stilles Wachsen.

Freitag, 15. Oktober: Markus 16, 14—18: „Wer glaubt und sich taufen lässt...“

Samstag, 16. Oktober: Matthäus 13, 47—50: Scheidung.

im römischen Heere gehörten tüchtige Feldschuhe zur vollen Kriegsausrüstung. Das Bild soll wohl an die Pflicht erinnern, immer und überall für die Frohbotschaft des Evangeliums einzutreten. Den wichtigsten Teil der Ausrüstung bildete der Schild, der — 1,20 m hoch und 75 cm breit — den ganzen Körper schützte. Sogar die gefährlichen Brandpfeile prallten an ihm ab. Aehnlich ist es im geistigen Kampfe. Die beste Schutzwaffe gegen den Teufel ist der Glaube. Da, wo dieser fehlt, sind dem Unglauben und der Sünde alle Tore geöffnet, und früher oder später muss diese Seele sich vor dem Feinde ergeben. — Etwas unklar ist die Bedeutung des Helmes. Wahrscheinlich soll er die Gnade Gottes versinnbildeln, während „das Schwert des Geistes“ nach der eigenen Erklärung des Apostels das „Wort Gottes“, die Lehre Christi bedeutet.

Man mag manche Bilder anders auslegen. Das ist ja nicht das wichtigste. Denn diese Vergleiche sind keine Spielerei, sondern dienen nur dem einen Zweck: uns die Bedeutung des Kampfes gegen Sünde und Teufel ganz ernsthaft vor Augen zu führen. Schon allein das Bild des Kriegers soll uns daran mahnen, dass es in diesem Kampfe nicht nur um kleine Streitigkeiten geht, sondern wie in jedem Kriege: um einen Kampf auf Leben und Tod.

Die treibenden Kräfte der Caritas

„Caritas“ — man denkt dabei gewöhnlich an die Organisation, an die vielfachen Verbände und Vereine, weniger an die dahinterstehenden treibenden Kräfte. Und doch sind diese Kräfte das Ausschlaggebende. Die Caritas wirkt sich in vielen Organisationen aus; aber sie ist nie wesentlich Organisation. Im Gegenteil: „Caritas“ ist freie geistige Bewegung, die in Organisationen befördert oder gehindert wird, aber nie sich erschöpfen kann. Caritas ist wesentlich Bewegung, Beziehung von Mensch zu Mensch — nicht aber zunächst Gabe; sie besagt notwendig persönliche Beziehung, aber nur bedingungsweise äusserliche Verabreichung von Gütern. Man kann wohl die grossen treibenden Kräfte der Caritas feststellen, nicht aber deren Gruppierung und Wirkungen im voraus berechnen. Daher das merkwürdige Ergebnis, dass gerade in schwierigsten Zeitumständen, wo die öffentliche Wohlfahrtspflege auf „Abbau“ sinnt, die Caritas ganz ungeahnte Fruchtbarkeit entwickelt.

Die wichtigste Triebkraft der Caritas liegt in der

1. *Schätzung des Menschen.* Die Caritas hat stets festgehalten: „Nichts ist gewaltiger als der Mensch“. Dabei denkt sie aber nicht an äussere Kraft und Leistungsfähigkeit, sondern an inneren Wert, den sie wiederum in der Beziehung des Menschen zu Gott sieht. Die Caritas sieht im Menschen erheblich Grösseres als die humanitäre Hilfe. Der Mensch allein hat vor allen andern irdischen Geschöpfen Ewigkeitsbestimmung und gehört durch den Besitz der unsterblichen Seele zu Gott, wie das Kind zum Vater. Jeder Mensch, ganz abgesehen von persönlicher Leistungsfähigkeit, erscheint der Caritas teuer und wertvoll; sie liebt den Menschen wahrhaft um Gottes willen. Hieraus ergeben sich wichtige Unterschiede zwischen Caritas und Humanität. Die Caritas schaut den Menschen mit Ewigkeitsaugen und kann deshalb nie in äusserer Hilfe das Letzte sehen; ihr ist die „Unterstützung“ nicht Ziel, sondern Anfang, weil *diese nur helfen* soll, höhere Werte sicherzustellen. Und weil sie den Menschen „von Gott aus“ sieht, deshalb ist ihr notwendig die Gottesliebe „das grösste und erste Gebot“. Dennoch schätzt sie den Menschen inniger und tiefer, als die rein natürliche Wohlfahrtspflege es vermag, die unmittelbarer auf die Menschen blickt. Der Weg über Gott ergibt sich bei genauerem Zusehen nicht als ein Umweg, sondern als ein Höhenweg mit unvergleichlichen Fern- und Tiefenblicken.

2. *Opferliebe* — ist die zweite grosse Triebkraft der Caritas. Weil sie immer auf Gott schaut, deshalb ist ihr der Opfersinn wesentlich. Denn dem Schöpfer und Erhalter unseres Lebens gegenüber kann nichts so tief uns bewegen als das Gefühl, dass wir ihm in Dankbarkeit alles weihen müssen. Da wir ihm aber nichts unmittelbar schenken können, so will er unsere Opfergaben auf dem Umweg über die Mitmenschen. „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan“. Wie wir über Gott zu den Menschen kommen, so sollen wir wiederum über die Menschen und durch sie näher zu Gott kommen. Wer Gott liebt, muss auch seinen Bruder lieben. Gerade aus der Gottesliebe kommt also besonderer Anstoss zur Nächstenliebe. Und diese schöpft aus der Gottesliebe ihre gewaltige Opferkraft. Wer zeigen will, dass er Gott wahrhaft liebt, muss für seine Brüder eintreten. Dann verstehen wir aber auch, wie gerade die Caritas dazu drängt, selbst die grössten Opfer für andere zu bringen, weil sie die Liebespflicht gegen Gott als zu drückend empfindet. Daher finden wir bei Heroen der Caritas ein völliges, man möchte sagen Sichwegwerfen, das natürlichem Begreifen ganz unverständlich ist und nur aus dem Gedanken der Opferliebe sich erklärt. Aber auch bei dem

Durchschnitt der Caritasjünger — und man muss stets mit dem Durchschnitt im Leben rechnen — sehen wir eine ungewöhnliche Opferkraft, so dass z. B. gerade diejenigen, welche am meisten für andere tun, am wenigsten für sich verlangen; die Führer und Gründer unserer grossen caritativen Vereine und Anstalten kümmern sich gewöhnlich weniger um öffentliche Geltung.

Leider gibt es manche Christen, welche wenig an andere denken und so zur Geringschätzung der Caritas, der christlichen Opferliebe, in vielen Kreisen beitragen. Man hält uns heute Beispiele entgegen von solchen, die nur ein schwaches Abbild vom christlichen Glauben besitzen und doch die Nächstenliebe üben. Man darf jedoch nicht auf der einen Seite ungewöhnliche Leistungen von einzelnen, auf der anderen das Versagen von vielen hervorheben; schaut man überall auf den Durchschnitt, dann wird man bald gewahr, welcher bedeutenden Einfluss, welche Opferkraft gerade die Caritaskreise entfalten, die aus dem vollen christlichen Glauben schöpfen. Nicht das ist zu verwundern, dass es so manche äusserliche Christen gibt, — dazu gehört ja nicht viel — sondern, dass die hohen Anforderungen des Christentums an Liebe und Opfersinn immer wieder zahlreiche bereite Seelen treffen. Wer aus Erfahrung weiss, wie schwer tiefinnerliche Caritas ist, der wird sich über das Versagen vieler Christen auf diesem Gebiet nicht wundern.

Für die Caritas ist nicht die Zahl der Helfer und die Masse der Gaben entscheidend, sondern die Kraft und Richtung der Liebe. Ein einzelner, der aus tiefer Gottesliebe andern hilft und sie dadurch selbst Gott näherbringt, leistet Grösseres als zehn andere, die grosse äussere Gaben ohne Rücksicht auf Gott spenden. Nur so werden die andern besser gemacht, wodurch dann nicht bloss sie, sondern auch die Gemeinschaft einen wirklichen Fortschritt erfährt. Caritas wirkt stets gemeinschaftsfördernd. Es gibt daher nichts Besseres als die freieste Entfaltung der Caritas. Denn keine äussere Wohlfahrt wird Bestand haben, wenn nicht die innere gegenseitige Liebe der Bürger hinzukommt. Die unabänderliche Ungleichheit der Menschen wird immer wieder Klassenkampfgedanken wecken, wenn nicht die Caritas ausgleichend wirkt. Es ist wichtiger, dass die Menschen untereinander Liebe haben, als dass eine möglichst fortgeschrittene Sozialpolitik im Staate wirkt.

Erntedank und Caritasdienst.

In allen Pfarrkirchen wird am heutigen Tage das feierliche *Te Deum für die glücklich heimgebrachte Ernte* gesungen. In allen Dorfgemeinden sind die Altäre und Gotteshäuser mit den Gaben des Feldes geschmückt. In Haus und Hof herrscht üppige Freude ob des Gabensegens, der uns geworden ist. Trotz aller Not spendet der Herrgott reichlich und „erfüllet alles, was lebt, mit Segen“.

Es ist ein glückliches Zusammentreffen, dass am heutigen Tage in allen Gemeinden die grosse *Caritas-Opferwoche* beginnt. Am vergangenen Sonntag konnten wir das Wort unseres Bischofs hören, der uns die Notwendigkeit der Liebeshilfe zum herrlichen Dienst weihte und segnete. In allen Pfarrgemeinden werden nun die Sendboten der Caritas von Haus zu Haus gehen, um die Gaben für unsere Aermsten zu sammeln. Schwestern aus dem Caritassekretariat, Damen aus den Vinzenzvereinen, willige Helferinnen aus dem katholischen Frauenbund, Apostolinnen der Liebe aus den Kongregationen und der Jugend werden sich in den Dienst derer stellen, die Christus selbst seine liebsten Brüder genannt hat. Spenden wir ihnen von dem reichen Erntesegen, der uns, die wir Arbeit und Brot haben, tagtäglich wird.

Die Not ist gross. Es braucht reicher Spenden. Wenn uns ein Beispiel zum rechten Opfergeist führen kann, dann soll es hier gesagt sein: „Im vergangenen Monat wurde in allen Pfarrkirchen Deutschlands ein Caritasopfertag gehalten. Die Aufgabe war gross. Da die Strassensammlung für die Caritas nicht gestattet wurde, so sollten die deutschen Katholiken in einem grossen Opfergang der Caritas die Mittel zur Verfügung stellen, die notwendig sind, um das ganze Hilfswerk christlicher Nächstenliebe den Winter über halten zu können. Es geschah das Wunder der Brotvermehrung. Von überall hörte man, dass die Ergebnisse des einen Opfertages grösser waren, als in früheren Jahren das Ergebnis der ganzen Opferwoche in Kirche und Strassensammlung. Von einer Gemeinde aus Deutsch-Oberschlesien, nahe an der Grenze, die 18.000 Seelen zählt, können wir berichten, dass dort an die 7.000 RMk. an einem Tage gesammelt worden sind. Zu Beginn der hl. Messe wurden Beutelchen verteilt, in die jeder ein Scherflein legen konnte. Während der hl. Messe ging dann die ganze anwesende Gemeinde zum Opfergang um den Altar, um dort dem Herrn das Opfer für die Armen niederzulegen. Und der Herr hat es reichlich gesegnet.“

So wollen auch wir in der *Caritaswoche vom 10.—17. Oktober* Gott unsere Gaben schenken. Was wir an Geld und Kleidungsstücken, an Nahrungsmitteln und Pfundspenden erübrigen können, das tragen wir zu Gott dem Herrn, damit er es weiterleite an die Armen, die seine Brüder sind.

Zwei Exerzitienkurse.

EXERZITIENKURSUS IN GOZĄŁKOWICE.

Die Marianische Jungfrauenkongregation in Lipiny veranstaltet in der Zeit vom 25.—29. Oktober 1937 einen Exerzitienkursus in Gozalkowice (Salvatorianerinnenkloster). An diesem können sich auch Marienkinder aus anderen Orten beteiligen. Meldungen durch das Diözesanjugendsekretariat, Katowice, ul. Marsz. Piłsudskiego Nr. 20 (Eingang von der ul. Bankowa, 3. Hof zu ebener Erde). Fernruf 343-31.

EXERZITIENKURSE FÜR FRAUEN UND JUNGFAUEN IN DER KATHEDRALKIRCHE ST. PETER-PAUL, KATOWICE.

Von Mittwoch, den 13. Oktober bis Sonntag, den 17. Oktober werden täglich Exerzitienvorträge gehalten. Der erste Vortrag ist am Mittwoch, den 13. Oktober nachmittags 5 Uhr in der Kirche, dann jeden Tag früh 9 Uhr und nachmittags 5 Uhr, Freitag abends nach der deutschen Rosenkranzandacht ist Standespredigt für Frauen, Sonnabend nach der polnischen Rosenkranzandacht für Jungfrauen. Der Schluss der Exerzitien ist mit feierlichem Hochamt und Gemeinschaftskommunion am Sonntag, den 17. Oktober um 1/2 11 Uhr. Nachmittags nach der deutschen Segensandacht kommen die Herz-Jesu-Medaillen zur Verteilung. Alle katholischen Frauen und Jungfrauen von Katowice und Umgegend sind zu den Gnadentagen herzlich eingeladen. Als Exerzitienmeister ist einer unserer besten Herren Redner gewonnen worden. Wer nicht geschlossene Exerzitien mitmachen kann, nutze die Tage der Seelenerneuerung bei St. Peter-Paul aus.

Mit Treue und Gebet gegen die Gottfeindschaft von heute.

Am Festtag des heiligen Michael (29. September) hat der Heilige Vater, Papst Pius XI., die vierte grosse Enzyklika dieses Jahres herausgegeben. Sie ist dem Gebet und vor allem dem Rosenkranzgebet gewidmet, und zeigt die Kraft dieser unserer göttlichsten Waffe gegen die Stürme der Gottfeinde in der heutigen Zeit. In der heutigen Nummer bringen wir Abschnitte aus dieser Enzyklika in der Beilage „Männerkirche“.



MÄNNERKIRCHE

Mit Gebet und Treue gegen die Gottfeindlichkeit von heute.

Der greise Vater der Christenheit, Papst Pius XI., hat am Festtage des heiligen Michael die vierte Enzyklika dieses Jahres veröffentlicht. Der Heilige Vater spornt darin die Gläubigen an, im Rosenkranzmonat in besonderer Weise die Gottesmutter um Hilfe und Schutz anzuflehen. Wir entnehmen der Enzyklika folgende wesentliche Gedanken:

„Mehr als einmal haben wir erklärt — und Wir haben es unlängst in Unserer Enzyklika „Divini Redemptoris“ wiederholt —, dass es für die immer ernster werdenden Uebel unserer Zeit kein anderes Heilmittel geben kann, als die Rückkehr zu unserem Herrn Jesus Christus und Seinen Gesetzen. Denn Er allein hat „Worte des ewigen Lebens“.

Wer die Annalen der katholischen Kirche aufmerksam studiert, wird leicht erkennen, wie der mächtige Schutz der Allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter stets in schweren Zeiten des Christentums wirksam gewesen ist. Sie hat das gläubige Volk nimmer schutzlos gelassen; sie besiegt alle Irrtümer. Ihr Beistand zeigte sich sichtbar in der Zeit, als die Christen durch die feindlichen Heerscharen der Moslemiten bedroht wurden. Die vielen durch ihre Fürbitte empfangenen Gnaden und Gunsterweise sind ein klares Zeugnis der Macht ihres mütterlichen Schutzes.

Die uns umringenden Gefahren der Gegenwart sind nicht minder gross als in der Vergangenheit. In der Welt offenbart sich heute eine moralische und geistige Krise, die ihre Ursache darin findet, dass man sich nicht mehr um Gott bekümmert.

Tiefgreifende Streitigkeiten zerreißen die Völker. Auf der einen Seite vermessen sich die Kommunisten, jegliches Recht auf Privateigentum zu leugnen; auf der anderen Seite gibt es Menschen, die offen erklären, die Macht des Staates sei über alles zu erheben und zu verherrlichen; sie sagen, man müsse mit allen Mitteln die bürgerliche Ordnung sichern und die Autorität stärken, sie behaupten, dass man nur auf diese Weise die furchtbaren Theorien der Kommunisten zurückweisen könne. Sie verachten das Licht der Weisheit des Evangeliums und versuchen, die Irrtümer und die Lebensweise des Heidentums wieder aufblühen zu lassen.

Eine Welle der Gottlosigkeit geht über die Welt und droht jegliche Kultur zu vernichten. Dennoch brauchen solche grosse Gefahren das Vertrauen der Christen nicht zu erschüttern. Christus wird Seine Kirche nicht verlassen, wenn sie ihre Zuflucht zu Maria nimmt, die Er selbst als Mittlerin Seiner Gnadenschatze bestellt hat.

Unter den verschiedenen Bittgebeten, mit denen wir uns an Maria wenden können, nimmt der heilige Rosenkranz zweifellos einen besonderen Platz ein. Dieses Gebet, das auch wohl „das Psalmenbuch der hl. Jungfrau“ genannt wird, wird von Papst Leo XIII. hoch gepriesen.

Mag auch unsere Zeit in ihrem Hochmut über das Rosenkranzgebet spotten, dennoch haben eine grosse Zahl von Heiligen aller Lebensalter den Rosenkranz geliebt und ihn immer als mächtiges Mittel gegen die Anfechtungen des Teufels betrachtet.

Gewiss, der Rosenkranz fordert ein einfaches und frommes Gemüt, aber gerade dadurch weckt er im Christen den Geist evangelischer Einfachheit und Kindlichkeit. Darum ermahnt der Heilige Vater sowohl zum gemeinsamen wie auch privaten Gebet des Rosenkranzes vor allem in diesem Jahre und wie seinerzeit die Schrecken der Albigenser durch den Anruf der Gottesmutter abgewendet wurden, so dürfen wir das gleiche hoffen, jetzt, da die Kommunisten in ihren arglistigen Worten und ihrer Haltung die Erinnerung an diese Sekte wecken.

Ebenso wie zur Zeit der Kreuzzüge muss auch heute wieder das gläubige Volk in einmütigem und vertrauensvollem Gebet sich flehend an die Gottesmutter wenden.

Das wird nicht allein den Sieg über die Feinde des Christentums erringen helfen, sondern auch neuen Glaubeisifer und ein neues Tugendstreben bei den Gläubigen auslösen.

Der Heilige Vater wünscht deshalb aus vollem Herzen, dass diese fromme Verehrung sich stets mehr und mehr unter allen Ständen verbreite und empfiehlt sie insbesondere den Kämpfern der Katholischen Aktion und den christlichen Familien an. Der Heilige Vater beschliesst die Enzyklika mit dem Wunsche, alle Gläubigen möchten der Gottesmutter für die Wiederherstellung seiner Gesundheit danken. Der Pontifex schreibt seine Genesung nächst der Fürbitte der heiligen Theresia vom Kinde Jesu insonderheit auch der hohen Vermittlung der Gottesmutter zu. Er geht einig mit dem Protest gegen die Lästerung, welche eine Zeitung in Deutschland der heiligen Jungfrau ungestraft zufügen durfte und er vereinigt sich mit der Sühneaktion des polnischen Episkopats und des polnischen Volkes, das die Gottesmutter stets auf so besondere Weise verehrt hat.

Die Enzyklika schliesst mit dem Apostolischen Segen des Heiligen Vaters.

Auferstehungskräfte der Kirche.

Von Ida Friedericke Goerres-Coudenhove,

Wir bringen mit Erlaubnis des Verlags Herder, Freiburg hier einen Ausschnitt aus dem Gespräch von der „Last Gottes“ (kart. RM 1,90), das sechsen im 17.—22. Tausend neu bearbeitet und erweitert erscheint. Der Abschnitt, den wir bringen, handelt von dem frohen Glauben an die Lebenskraft unserer Kirche, von ihrer inneren Kraft trotz äusserer Ohnmacht.

War die Besetzung der Arche wertlos für das Schicksal der Menschheit, weil sie gering an Zahl war? War Franziskus mit seinen ersten „Narren in Christo“ eine „Macht“?

Waren die ersten Sechs, die mit Ignatius von Loyola in Paris studierten und beteten, bei der Kurie von damals tonangebend? — Und wie war es im dunklen, im zehnten Jahrhundert, als der Thron Petri ein Spielball verdorbener Frauen war und Sarazenensturm, hunnischer Einbruch und Normanenschreck die kaum gegründete abendländische Christenheit unter trüben Zerstörungslutten zu ersäufen drohten: „Alle Leuchten der Kirche waren erloschen bis auf eine, an dieser einen entzündeten sich alle aufs neue“, sagt ein Historiker unserer Tage vom Wunder von Cluny, diesem weltumformenden Einbruch der Weltflüchtigen in die Geschichte.

Kannst du denn die Kirche der Gegenwart mit dem Wrack von damals auch nur vergleichen? Ahnst du überhaupt, was an Auferstehungskraften in ihr steckt, ganz in den Tiefen, im Quellbrunnen ihres Seins, der heute wieder vernemlicher rauscht denn lang zuvor... Wir haben Zeit, wir sind doch katholisch, warte ab, was geschieht, in den Herzen der Menschen geschieht, wenn das Mysterium der Sakramente wieder in ihnen erwacht und in ihnen lebt, wenn sie gelernt haben, sich auf den Heiligen Geist Gottes, auf die Wirklichkeit des Gebetes zu verlassen statt auf die Hilfsmittel irdischer Organisation? Alles Wachstum ist ein Geheimnis, alles lebendige Wachstum hat seine schöpferischen Pausen, seine winterlichen Gezeiten, da das Leben sich sammelt in Entblössung und Schweigen und Armut und gestaltlos des erweckenden Frühlings harret. Ich lebe lieber in der rätselhaften Nacht des Vorfrühlings, als im blendenden und verschwenderischen Prunk eines Herbstes, der doch nur herrlich verschleiertes Sterben ist...

Wir lernen wieder, was Hoffnung heisst, und Glauben und „seine Seele in Geduld besitzen“.

Ich bin kein Schwärmer, es ist nicht wahr, es gibt niemand, der heute nüchterner wäre als der Christ, es ist die Nüchternheit geradezu sein unterscheidendes Merkmal. Er glaubt nicht an „Erfolge“, er glaubt an die unerforschlichen Ratschlüsse Gottes, die himmelweit anders sind als unsere liebsten Wünsche es möchten, er glaubt an das verborgene Schicksal der Saat und die langsamen, unbeirrbaren Gesetze des wirklichen Lebens. Er begegnet dem Neuen der ewig sich wandelnden Welt um ihn her weder mit schweifwedelnder Anbiederung noch mit hochmütig verkrampftem Misstrauen — seine Losung steht im Neuen Testament und heisst: „Prüfet alles, behaltet das Beste“, und abermals: „alles ist euer, ihr aber seid Christi“.

Und wenn es uns, die wir jetzt leben, nicht mehr beschieden wäre, Sieg und Frühling zu sehen, wenn wir noch unter den Trümmern der sich wandelnden Gestalt der Kirche leben, wenn das Gesicht des Nahenden noch schattenhaft ist wie Wolken in der Stunde zwischen Nacht und Morgen — und es muss vielleicht noch vieles zerfallen und hinweggefegt werden, ehe der Bau Gottes seine Umrisse zeigt — wo ist da „Tragik“? Was liegt an unserem kleinen Schicksal, wenn das Reich Gottes wächst? Wissen wir denn nicht, dass das Letzte nicht Tod heisst, sondern Auferstehung, nicht Narbe, sondern Vollendung, und dass wir, auch wir „gleichgestaltet werden dem Leibe Seiner Herrlichkeit“?

Die Handschellen.

Eine Geschichte von Otto Gillen.

In der Stadtkirche stand eine alte Statue der Muttergottes, die war vor langer Zeit, als die Stadt aus Feindeshand befreit war, vom Rat mit einer goldenen Krone geziert worden. Eines Morgens bei der Messe merkten die Kirchgänger, dass die Krone nicht mehr da war. Bald gingen allerlei Reden in der Stadt um, wer wohl den Frevel begangen haben könne. Wulf, der Schmied, wusste durch dunkle Andeutungen den Verdacht auf den Müller zu lenken,

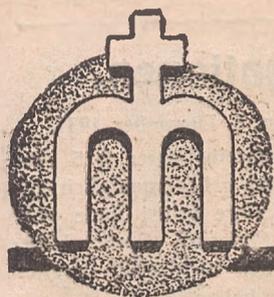
und obwohl jedermann wusste, dass Wulf des Müllers Feind war, schenkte man ihm Gehör und durchsuchte die Mühle. Es dauerte auch nicht lange, und die Krone wurde am Grund eines Kleiekastens gefunden. Die Leute sagten dem Müller auf den Kopf zu, er und niemand anders habe das Schmuckstück, das Eigentum der Muttergottes, gestohlen. Als der Mann das hörte, erleichte er und beteuerte bei Gott und allen Heiligen, dass er unschuldig sei und nicht wisse, wie die Krone in seinen Kasten gekommen wäre. Aber was er auch vorbrachte, es konnte ihm nichts helfen, er wurde, weil er die Muttergottes beraubt habe, zum Tode verurteilt. Auf dem Wege zum Galgenberg kamen sie an der Kirche vorüber, und der arme Müller bat, noch einmal hineingehen und beten zu dürfen. Die Richter gewährten es ihm und führten ihn in die Kirche, und eine grosse Volksmenge drängte nach. Da kniete der Mann in seinem Jammer vor der Muttergottes nieder und hob seine gefesselten Hände zu ihr empor, dass die Ketten klirrten. „O Mutter der Barmherzigkeit“, rief er unter Tränen, „du weisst, dass ich unschuldig bin, du weisst, dass ich alles, selbst mein Herzblut für dich hingeben würde, dir aber nichts wegnehmen könnte. Hilf meinem Weib, hilf meinen armen Kindern, die gar so früh schon vaterlos werden sollen. Wie oft schon habe ich die Hände zu dir aufgehoben, und du hast mich gehört und hast mir geholfen in deiner Güte. Schau, ich hebe heute die Hände zu dir auf, und sie sind in Eisen geschlagen — um deinetwillen“. Kaum hatte er das ausgesprochen, als sich die Fesseln an seinen Handgelenken lösten und klirrend auf die Fliesen fielen. Im gleichen Augenblick vernahmen die Leute einen gellenden Schrei, und als sie sich umwandten, sahen sie den Schmied wie in Krämpfen die Hände ringen. Wulf hatte, als er mit dem Haufen der Neugierigen in das Gotteshaus eingetreten war, aus Gewohnheit die Hände gefaltet, und jetzt, als die Ketten des Müllers fielen, bekam er die Finger nicht mehr auseinander. Blass bis an die Lippen brach er in die Knie und bekannte vor allen Leuten, dass er der Dieb, der Müller aber unschuldig sei. Und die Stadtknechte kamen und legten Hand an ihn. Der Müller hob unter tausend Dankesworten die Handschellen auf und hängte sie der Statue über den Arm, damit jeder sie sehen und die barmherzige Mutter preisen solle.

Rosenkranz.

Hast du ihn noch? Den Rosenkranz, den deine Mutter dir gab? Den Rosenkranz, den du am Erstkommuniontage trugst? Den Rosenkranz, den man dir in die Hände fügen soll, wenn man dich einsargt und ins Grab trägt? Hast du ihn noch? Das soll keine sentimentale Frage sein. Der Rosenkranz ist schon ein grosses Symbol. Diese Perlen sind Rosen um ein Marienbild. Um das Bild der Mutter Gottes. Die ehrfurchtsvolle Liebe zur Mutter Gottes haben die römischen Katholiken mit den orthodoxen Russen gemeinsam. Sie ist ältester Besitz der Kirche. Auf den byzantinischen Bildern steht in griechischen Buchstaben auf Goldgrund eingemalt: Mutter Gottes. Ein paar Jahrhunderte haben an diesem Ehrentitel geformt. Das hat schon einen tiefen Sinn, dass auf unseren Altären das Idealbild einer Frau steht, die Christus seinem menschlichen Leibe nach gebar und die doch Gottesmutter genannt werden darf.

Sie ist die Mutter des feinsten, des religiösesten, des göttlichsten aller Menschen, Christi. Der in einer Person Mensch und Gott ist. Hat je eine Religion der Frau eine solche Stellung angewiesen? In Maria huldigen wir der Frau und der Mutter. Ueber alle Innigkeit der Volkslieder, über jede Lyrik der Romantik, über jede Vision Goethes und Dantes hinaus. Nimm deinen Rosenkranz wieder zur Hand. Geh in deine Pfarrkirche. Zur Rosenkranzanacht im Monat Oktober.

Carl Sonnenschein.



MARIENJUGEND

Von den kleinen Dingen.

Es sind nicht die grossen Dinge in der Welt, die Bedeutung für unsere Seele haben, und nicht das Laute, Blendende und allzu Deutliche dringt ein in den inneren, heiligen Bezirk, sondern die kleinen, unscheinbaren Dinge sind dazu ausersehen, uns zum Erlebnis zu werden, zur Offenbarung des Geistes, der nicht im Sturm zu uns redet, sondern im Säuseln der Winde. „Trachtet danach, dass ihr stille seid und das Eure schafft!“ mahnt die Heilige Schrift, und in dieser Stille, die gleicherweise die in Gott ruhende Seele wie das in seinem täglichen Pflichtenkreis befriedete tätige Leben umfasst, wird der Mensch empfänglich für die leisen Einwirkungen des Geistes, der da weht, wo er will; nur die Wasser kann er von oben her bewegen, die nicht schon in ihrer Tiefe aufgewühlt sind. Es kann schon etwas Grosses, Beglückendes sein, am Morgen den Vorhang zurückzuziehen und von Sonne übergossen einen Baum seine Aeste ausbreiten zu sehen... Gold, smaragdgrün und blau, und alles wie schwebend in einem grossen Licht. Und dann für den Menschen, der still und erwartend zu uns hinsieht, ein gutes Wort haben oder einen Händedruck, der oft mehr mitzuteilen vermag als viele Worte. Und wir werden es staunend erleben, dass dieser Augenblick uns den ganzen Tag hell und freundlich machen kann.

Und dann die kleinen Begegnungen und Geschehnisse des Tages, an denen wir meist blind vorübergehen, wie können sie eindringlich zu uns reden! Da geht ein Kind zur Schule, blass und schmal. Ich sehe wie von ungefähr hin und bemerke: es hat die Hände gefaltet. Den ganzen Weg geht es versonnen vor sich hin und hat immer die Hände gefaltet wie zum Gebet. Ein Wagen mit zwei schwarzen Pferden kommt durch die enge Gasse. Der Bürgersteig ist schmal, das Kind blickt erschrocken zu den Pferden und drückt sich an die Hauswand. Immer noch hat es die Hände gefaltet. Eine kleine, scheue Seele ängstigt sich vor dem Leben, das gross und drohend vor ihr aufwächst. Ein Mann kommt des Weges, sieht es und stellt sich schützend vor das Kind, bis die Pferde vorüber sind. Dankbar, mit strahlenden Augen blickt das Kind zu ihm auf, und der Mann empfängt den Blick wie das Lächeln eines Engels.

Überall im Leben kann uns etwas begegnen, das uns das Herz bewegt, das uns mit mildem Zwange drängt, den Blick von uns selbst zu erheben und in Güte und Demut anderen zuzuwenden. Manchmal ist es nur die Gebärde einer Blume, die sich in die Sonne hält, und wir erleben an diesem Augenblick, wie doch alles am Licht hängt und nach Licht verlangt. Und da wir dies fühlen, wird auch unsere Seele erfasst von der Sehnsucht nach dem Licht. Es gibt unendliche Möglichkeiten, dass Stimme und Gebärde des Lebens, des inneren wie des äusseren, uns zu einem Anruf und einer Weisung auf dem Weg zur Höhe wird. Man kann sie nicht aufzählen, man kann nicht wissen, auf welcher geheime Weise die Gnade in den einzelnen Seelen wirkt; sie findet allemal ihren Weg, meist nicht durch das Ungewöhnliche. Es kann an einem Abend

geschehen, wenn ein Einsamer betend dem Angelusläuten lauscht, das durch das offene Fenster strömt, indes draussen über dem Walde das Licht des Tages verblasst. Es kann geschehen durch das Wort eines Heiligen, das uns unvermutet aus einem Buch entgegentritt, uns aufhorchen und nachdenken lässt, und dann wissen wir mit einem Mal, was wir tun sollen; eine Melodie wird in uns wach wie von einem alten Lied, das wir als Kind hörten und vergassen, aber es ruhte seitdem wie ein versunkenes Geläut in unserer Seele und wartet auf die Erweckung.

Jede, auch die kleinste Aeusserung des Lebens um uns her, die von der Liebe Gottes und der Sehnsucht der Seele nach ihrem Ursprung und Ziel Zeugnis gibt, wird uns in unserem Streben nach dem Guten bestärken. Wer immer nur die grossen Dinge sucht, wird eher der Grösse des Leides und der Sünde begegnen; im Kleinen aber, abseits vom Lärm der grossen Welt, offenbart sich dem, der zu sehen und zu hören versteht, das Walten des göttlichen Geistes, das stille Leben der Schönheit als ein Abglanz der unendlichen Schönheit und das heimliche Wirken der Gnade in der Seele, die sich ihr in Demut erschliesst.

Dr. O.G.

Führerinnenkursus in Kokoszyce.

Am Sonnabend, den 9. Oktober begann der Schulungskursus für unsere Vorstandsmitglieder in Kokoszyce. 70 Jungmädchen haben sich gemeldet. Das ist eine schöne Zahl. Wir, die wir daheim geblieben sind, wollen in diesen Tagen oft für den Kursus beten, damit Gott und seine heilige Mutter alle Arbeiten segnet.

Am Mittwoch, den 13. Oktober wird der Kursus mit einem Marienitag geschlossen. Am Vormittag werden zwei Marienvorträge gehalten und am Nachmittag eine Wallfahrt nach Pszów. An diesem Schlusstag können sich auch alle Kongregantinnen beteiligen. Man hat neuerdings eine gute Fahrgelegenheit mit dem Autobus, der zweimal des Tages von Katowice über Rybnik direkt nach Kokoszyce fährt, und zwar:

Katowice ab 8,20 Uhr; 13,15 Uhr;
Rybnik ab 9,40 Uhr; 14,35 Uhr;
Pszów ab 10,05 Uhr; 15,00 Uhr;
Kokoszyce an 10,10 Uhr; 15,05 Uhr.

Die Rückfahrt erfolgt von Kokoszyce um 10,25 und 15,45 Uhr.

Die Ankunft in Katowice erfolgt um 12,27 und 17,47 Uhr.

Ausser diesen Wagen, die bis Kokoszyce gehen, besteht noch dreimal am Tage eine Autobusverbindung von Katowice nach Pszów und zwar um 10,45 — 13,15 — 18,15 Uhr. Der Fahrpreis beträgt von Katowice etwas über 3,— zł.

Die Abfahrt erfolgt in Katowice vom Autobusbahnhof (frühere Markthalle an der Schlosstrasse). Diese Verbindung besteht auch Sonntags.

Die Präfektinentagung am 19. September 1937.

Einberufen wurde die Tagung durch Prälat Kubis, dem Vorsitzenden des Diözesanrates der marianischen Kongregationen. Zweck der Tagung war die Gewinnung eines Ueberblickes über die Arbeitsweise in den Kongregationen und die Darreichung von Richtlinien zur weiteren apostolischen Arbeit. Vertreten waren bei der Tagung 37 Kongregationen, gefehlt haben 13. Insgesamt bestehen 50 Kongregationen. Es war auch der Generalsekretär Ludwik Kosyrzyk, Fr. Dorothea Glenszczyk, Mitglied des Diözesanrates, sowie Sekretärin Fr. Berta Strunk anwesend.

Nach dem Sonntagsgottesdienst mit Gemeinschaftskommunion in der Zalenzer Pfarrkirche und nach Verehrung der Reliquien der seligen Bronislawa in der Klosterkapelle, fand die Tagung im Saale des St. Hedwigs-Stiftes statt. In interessanter Berichterstattung legten die Präfektinnen zunächst Zeugnis ab von intensiver, vielseitiger und produktiver Sodalenarbeit. Die Berichte gaben selbst viel Anregung und Ermunterung zur Weiterarbeit. Ungefähr 10 Berichte waren so reichhaltig an Apostolatsgedanken, dass sie spontan zur Nacheiferung anspornten. Prälat Kubis eiferte zur unverdrossenen Weiterarbeit an, da die Kongregationen im Gegensatz zu vielen Bruderschaften, nicht bloss Gebetsvereinigungen seien, sondern apostolische Arbeitsgemeinschaften. Durch Opferbereitschaft, gutes Beispiel und werktätige Nächstenliebe sollen die Sodalinnen sich in den Dienst der Seelsorgshilfe stellen und sich auch nicht vor dem Lehrapostolat scheuen, da, wie die heutige Tagung bewiesen habe, viel befähigte Kräfte in unseren Sodalitäten sich befinden, welche insbesondere in Kindergruppen Führung und religiöse Belehrungen übernehmen könnten. Wer nicht nach aussen hin zu arbeiten vermag, soll ein Gebetsapostel sein und das Sühneapostolat üben, welches der hl. Vater schon öfters empfohlen hat.

Gegen die empörende Schmähung des Marien-Gnadenbildes in Częstochowa in einem Artikel einer deutschen Arbeiter-Wochenschrift erhoben die Anwesenden feierlichen Protest und beschlossen folgende Resolution: „Mit Wehmut und wahren Herzensschmerz haben wir Kenntnis genommen von der Verunehrung und Beschimpfung des Gnadenbildes in Częstochowa. Mit Entrüstung weisen wir die sakrilegische Schmähung zurück und geloben durch treuen Mariendienst in unseren Kongregationen die der Gottesmutter zugefügten Unbill zu sühnen.“

Darnach wurde den Sodalinnen empfohlen, die Verehrung der hl. Bernadette, einer einstigen Sodalin und des Lieblings der unbefleckt Empfangenen, in den Kongregationen zu verbreiten und sie auch als zweite Patronin zu erwählen. Dasselbe wurde bezüglich der sel. Bronislawa gesagt. Die Sodalinnen sollten auch diese heiligmässige Oberschlesierin innigst verehren und sich nicht scheuen, auch wunderbare Gebetserhörungen durch ihre Fürbitte zu erleben, um die Heiligsprechung dieser Seligen dadurch zu beschleunigen.

Abgeschlossen wurde die Tagung durch einen Spaziergang nach dem Oblaten-Kloster in Koszutka und zum Gnadenbilde der Mutter Gottes in der Pfarrkirche zu Bogucice. Unterwegs gab Prälat Kubis ortskundliche und geschichtliche Unterweisungen über die Umgegend von Katowice sowie auch über die Gesellschaft der Oblatenpatres, welche dasselbe Ziel zu erreichen suchen, wie unsere Sodalitäten, Mariendienst, persönliche Heiligung und Apostolat.

Wunsch aller Versammelten war es, dass diese Präfektinentagung eine ständige Einrichtung werde, denn sie muntert auf und gibt gute Anregung.

Die Präfektinnen danken auch von dieser Stelle dem H. H. Prälaten Kubis von ganzem Herzen für die Güte, mit der er sie betreute; sie hat allen wohl getan.

Aus den Kongregationen.

Patronatsfest unserer Kongregationen am 8. Dezember 1937.

Das Statut unserer Kongregationen schreibt unter § 5 Abschnitt 4: „Dem Patronatsfest (8. Dezember) gehe womöglich ein Triduum oder eine Novene voraus. Am Tage selbst finde eine Festversammlung statt.“ Das passende Material: Sprechchöre, kurze Szenen, Gedichte usw., muss natürlich rechtzeitig bereitet werden. Auch im Sekretariat ist vieles zu haben.

Die „Jugendführerin“ Nr. 6/1935 enthält gute Anregungen für eine solche Feier. Dieses Fest würdig zu begehen, dürfte überall gut gelingen, wenn guter Wille vorhanden ist und von langer Hand vorbereitet wird.

Einkehrtag in Wielkie Hajduki am 28. August 1937.

Lange war es schon unser Wunsch, einen Einkehrtag zu halten. Dieser Wunsch ist nun endlich in Erfüllung gegangen und 86 Marienkinder haben dem Rufe zu einigen besinnlichen Stunden Folge geleistet.

Schon am Abend vorher hielt Hochw. Pater Gutsfeld eine kurze Ansprache mit anschließendem hl. Segen. Er wies auf die Bedeutung des Tages als Einkehr-, Auskehr- und Umkehrtag hin.

Der Sonntag begann um 8 Uhr mit der hl. Messe und Generalkommunion. Im Laufe des Vormittags wurden zwei Vorträge gehalten. „Ein Bild ist mir ins Herz gegraben!“ Dieser Gedanke wurde bei jedem Vortrag ganz besonders hervorgehoben. Ein Marienkind soll das Bild der Gottesmutter stets vor Augen und im Herzen bewahren. Es soll den Weg Mariens gehen. Es wurde nun der Lebensweg der Gottesmutter als Königin der Natur, der Gnade und Glorie vor Augen geführt.

Eine geistige Lesung „Maria ist das Vorbild“ leitete den zweiten Vortrag ein mit dem Thema „Was dem Geiste des Marienkindes widerspricht, ist die Sünde“. Wenn wir sündigen, dann ist

Medizinen schmecken selten gut!

Man kann aber Krankheiten vermeiden, die Medizinen ersparen, wenn man vernünftig lebt. Trinkt lieber beizeiten den wohl-schmeckenden Kneipp-Malzkafee, den Pfarrer Kneipp für die Gesundheit schuf, als später die bittere Medizin! (i)

das Bild der Gottesmutter in uns erloschen. Darum müssen wir, wenn wir einmal schwach geworden sind, wieder aufstehen und stark bleiben. Ein Marienkind, das gleich der Gottesmutter seinen Platz unter dem Kreuze einnimmt, wird nicht so schnelle kampfes-müde werden. Nach einem gemeinsam gebeteten Ave Maria hielten wir Mittagspause.

Um 2 Uhr fanden sich alle Teilnehmer zum Rosenkranz und anschliessendem Kreuzweg in der Kirche ein. Der dritte Vortrag hiess: „Ein Marienkind erreicht sein Ziel, wenn es den marianischen Lebensgeist in sich aufnimmt“. Darum gehört zu dieser marianischen Führung auch die Selbstheiligung und diese kann nur nach dem Vorbild der Gottesmutter geschehen.

Im dritten Vortrag hörten wir etwas über unseren katholischen Glauben. Ganz besonders wir Marienkinder sollen heute für unseren Glauben einstehen. So wie Maria stark im Glauben war, müssen auch wir stark sein. Deshalb müssen wir das Bild der Gottesmutter wirklich tief in unserem Herzen bewahren; denn je tiefer das Bild Marias im Herzen ist, desto mehr Trost können wir daraus schöpfen.

Als Abschluss des so schönen und inhaltsreichen Einkehrtages fand um 6 Uhr in der Kirche eine Segensandacht mit feierlicher Aufnahme neuer Mitglieder in die Kongregation statt. Nach einer Ansprache „Maria immer treu!“ sandten wir ein inniges „Te Deum Laudamus“ zum Himmel, als Dank für soviel erhaltene Gnaden. Mit des Heilands Segen fand der eindrucksvolle Einkehrtag sein Ende.



FRAUENAPOSTOLAT

Die Frau in Familie und Gottesvolk.

Frauenbundstag in Chorzów am 4. X. 1937.

Zu einem Erlebnis wurde der 8. Frauentag des Katholischen deutschen Frauenbundes, welcher am 4. X. in Chorzów I stattfand. Ueberaus zahlreich nahmen Mitglieder und Gäste daran teil.

Der Frauentag begann um 9,30 Uhr mit einer *Opferfeier in der St. Antoniuskirche*, welcher eine Festpredigt des H. H. Prälaten Maśliński voranging. In einer kurz umrissenen, gedankentiefen Predigt stellte der Hochw. H. Redner „St. Franziskus als ein Sinnbild für die Arbeit des katholischen Frauenbundes in der Katholischen Aktion“ dar. Seine Ausführungen stellten dar, dass aller Arbeit für das Reich Gottes eine Erneuerung der menschlichen Natur vorausgehen muss; dass jeder der von Gott zur Mitarbeit berufen wird, innerlich sein „Ja“ sagen und den Mut nach grossen Dingen zu verlangen haben muss, ohne zu fragen, ob das auch wehtun werde.

Um 11,15 begann im Saale auf dem Redenberg die Tagung, die von der Bundesvorsitzenden Frau Baumeister Schulz mit dem katholischen Grusse eröffnet wurde. In der Begrüßungsansprache unterstrich die Bundesvorsitzende die hohe Ehre, die dem katholischen Frauenbund zuteil wurde durch die Teilnahme des H. H. Weihbischöfs Bieniek an der Tagung und schloss die Ansprache mit einem Gedanken an den Heiligen Vater und an den Herrn Staatspräsidenten. Darauf ergriff das Wort S. E. der H. H. Weihbischof und gab seiner Freude Ausdruck, dass der katholische deutsche Frauenbund seine Tagung unter so erhabene grosse Gedanken gestellt habe. Er ging näher auf die Aufgaben der katholischen Frau: „Priesterin zu sein in der Familie“ und auf ihre „Mitarbeit an der sozialen Frage“ ein. Er stellte unter Beweis, dass die Kinderstube dem Menschen anhafte, auch wenn er zu höchsten Würden gelangt, und dass die Weltgeschichte im Grunde schon in der Kinderstube gestaltet wird. Hier liegt die grosse Aufgabe der katholischen Frau — Formerin und Gestalterin auch des öffentlichen Lebens zu sein. Durch Eingliederung in die Katholische Aktion ist den Mitgliedern des katholischen Frauenbundes diese Aufgabe zu einer Gottespflicht geworden. Auf dass sie treu erfüllt werden möge, spendete er seinen bischöflichen Segen. Ergriffen dankte Frau Baumeister Schulz dem bischöflichen Redner und versicherte im Namen der Mitglieder die Bereitschaft, treu zu halten am Glauben der heiligen Kirche, dem Glauben an Christus den Gekreuzigten. Katholische Frauen seien hierher gekommen, um Kraft zu schöpfen an reinen Quellen. Sie stellte die Tagung unter den Schutz der Rosenkranzkönigin.

Nunmehr sprach H. H. Kanonikus Dr. Steinwender aus Salzburg in einem grossangelegten Vortrag über „Priester und Volk“. Mit hinreissenden Worten zeichnete er die Lage unserer schicksalhaften Zeit, die Aufstieg oder Niedergang für die Völker Europas bedeuten kann. Nie in einer Zeit war das Volk der Führung bar so wie heute. Die Weltkrise habe auch nicht Halt gemacht vor dem Heiligtum der Seele. Führer aus dem Chaos kann nur der gottberufene Priester sein. In den

Stürmen der Zeit ist die Stellung des Priesters umstritten. Vor uns steht das Problem: Wie steht das Volk zu seinem Priester? Erschütternd war die Bitte: „Katholische Frauen, betet für uns Priester, damit wir heilig werden können, betet, damit nur wahrhaft Berufene in das Heiligtum eintreten“.

Ein Chorlied der Jugendgruppe beendete die Vormittagstagung.

Um 15 Uhr begann erneut die Tagung, an der als Vertreter S. E. des H. H. Diözesanbischöfs Adamski, der Diözesanassistent der Katholischen Aktion H. H. Prälats Zwajnoch teilnahm. Er übermittelte der Versammlung die Segenswünsche des H. H. Diözesanbischöfs und schilderte in kurzen Worten das Apostolat der katholischen Aktion. Er nannte als erstes und notwendigstes die Pflege des katholischen Selbstbewusstseins und als zweites das Beitragen zur katholischen Einheit.

Die Nachmittagsordnung brachte einen Vortrag von Frau Dr. Alma Motzko, Wien, die in temperamentvoller Weise über die „Frau als Priesterin in Familie und Gemeinde“ sprach. Der zweite Vortrag, gehalten von H. H. Kanonikus Steinwender, beleuchtete „Die Mitarbeit der katholischen Frau an der sozialen Frage“.

Frau Baumeister Schulz fand in der Schlussansprache herzliche Worte des Dankes an alle, die zum Gelingen dieses Frauentages beigetragen haben. Ein „Te Deum“ gab dem offiziellen Teil seinen Abschluss.

Eine Feierstunde vereinte noch einmal Mitglieder und Gäste. Die Jugend des katholischen Frauenbundes führte ein schlichtes Balladenspiel „Die Schnitterin“ auf, das ein Loblied der nie versagenden Mutterliebe war.

Die hl. Hedwig inmitten ihres Volkes

Wohl auf jeder Seite der alten Lebensbeschreibung aus dem Jahre 1300, die wir noch besitzen, kann man feststellen, wie sehr Hedwig im Volke lebte. Ihre ganze Liebestätigkeit beschränkte sich nicht etwa auf jene Art, die wir oft bei fürstlichen Persönlichkeiten wahrnehmen, die mit vollen Händen ihre Güter den Armen schenkten, indem sie sie durch andere verteilen liessen. Hedwig sah ganz bewusst im Volke, vor allem im armen Volke, Christus selbst und machte ernst mit dem Grundsatz: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. Dem Volke dienen hiess ihr: Christus selbst dienen.

Es scheint, dass die hl. Hedwig von der Wahrnehmung ausgegangen ist, dass es zu ihrer Zeit in Schlesien ganz besonders schlecht bestellt war um die Erziehung der weiblichen Jugend. Nach einer Andeutung zu urteilen, scheint diese Erkenntnis der Anlass gewesen zu sein, dass sie ihren Gemahl zu einer hochherzigen Stiftung bewog. Er gründete eigens für die weibliche Jugend das Nonnenkloster Trebnitz und stattete es mit fürstlicher Freigebigkeit so aus, dass es sich dieser Aufgabe ohne Sorge hingeben konnte. Diese Grosstat für die Jugend ihrer Zeit scheint aber der hl. Hedwig nicht genügt zu haben. Sie wollte selbst Hand anlegen an die Erziehung der Jugend. Deshalb nahm sie Töchter von Adelligen in ihr Haus, um sie zu betreuen. Auch das genügte

ihr noch nicht. Ganz im Gegensatz zu ihrer Zeit sah sie nicht nur den Adel, aus dem sie selbst stammte, sie nahm auch Mädchen aus einfachem Stande, die verwaist und arm waren, bei sich auf. Die alte Lebensbeschreibung deutet darauf hin, dass sie diese Kinder selbst erzog, die einen für das Kloster, die anderen für den Ehestand. Eines dieser Mädchen gedieh so gut, dass es schliesslich Vertraute der Herzogin wurde. Eine ihrer alten Dienerinnen nahm sie vor allem deshalb in ihr Haus auf, weil sie noch nicht einmal das Vaterunser zu lesen wusste. Sie musste stets um die Herzogin sein, damit sie das Vaterunser allmählich durch Übung beten lernte.

Die eben geschilderte Arbeit ist aber nur eine Seite ihrer Tätigkeit im Volke. Sie begann mit ihrer Caritasarbeit im eigenen Hause. „Wenn ihre Zofen und Dienerinnen schliefen, ging sie umher und musterte genau ihr Schuhwerk; wenn sie daran einen Mangel bemerkte, so tadelte sie dieselben, dass sie ihn verheimlicht hatten, und sorgte auf das Schnellste für die Ausbesserung. Lag eine Schwester im Kloster darnieder, so erschien sie alle Tage persönlich am Krankenbett und tröstete sie, vor ihr auf den Knien liegend, mit wirksamem Zuspruch, ja sie gab ihr immer einige nützliche Geschenke. Niemals verliess sie einen Kranken, ohne ihn nicht durch eine Gabe erfreut zu haben. Wurde jemand aus der Dienerschaft krank, so kam sie in eigener Person zu Besuch und sandte zu den Patientinnen Aerzte, sie war auch besorgt für Heilmittel und bekümmerte sich um sie wie eine Mutter.“

Ihre besondere Liebe waren die Kranken. Sie legte grossen Wert darauf, sie persönlich zu besuchen. Unter diesen sorgte sie besonders gern für die Wöchnerinnen. „Hörte sie unterwegs von einem Kranken, so begab sie sich selbst an entfernte Orte, ohne auf die Beschwerden der Reise zu achten. So kam es, dass die Armen ihr wie einer Mutter folgten, wohin sie auch ging.“ Bezeichnend ist folgender Vorgang: Hedwig hatte eines Morgens länger als sonst gebetet. Die Armen, welche auf die gewohnten Almosen warteten, fingen an ungeduldig zu werden und bedrängten die Dienerschaft so lange, bis man Hedwig rief und diese Geld an die Armen verteilen liess. Ein Kanonikus aus Gniezno erzählte später, er sei als junger Student an die Orte gegangen, wo er wusste, dass Hedwig Hof hielt, um von ihr Almosen zu erhalten. Wir glauben deshalb, was ein geistlicher Würdenträger bei ihrer Heiligsprechung aussagte, dass sie nämlich nur den hundertsten Teil ihrer Einkünfte für sich und ihre Familie zurückbehielt.

In ihrem Schlosse hatte Hedwig stets 13 arme Kranke, zur Erinnerung an Christus und seine zwölf Apostel. Die mussten sie auch auf ihren Reisen begleiten, weil sie sie stets um sich haben wollte. War man in einer Herberge angekommen, so kümmerte sich Hedwig zuerst um die Armen. Bevor sie selbst Speise nahm, ging sie zu ihnen und bediente sie, indem sie jedem kniend die Speisen vorsetzte.

Diese Tatsachen lassen es eigentlich als unrichtig erscheinen, wenn man nur von Volksverbundenheit spricht. Hier sagt ein Wort der Gegenwart nicht genug für eine Sache, die viel grösser ist, als dieses Wort ahnen lässt. Hedwig hat uns ganz deutlich gezeigt, wie hoch demjenigen das Volk, und insbesondere das arme Volk, steht, der in ihm Christus selbst sieht. Das Volk wird um Gottes willen geliebt. Nur so ist es möglich, dem Volke ganz eng verbunden zu sein. Nicht: das Volk um des Volkes willen, sondern: das Volk um Christi willen. Nur so ist wirkliche dauerhafte Hebung der Volkskraft und der Volksittlichkeit möglich. Man muss das Volk ganz in Christus schauen. Hätten wir alle diese Gedanken der hl. Hedwig gelebt, dann hätten wir der Gegenwart ein ganz besonderes Schauspiel geboten. Hier hat Hedwig eine Sendung für die Gegenwart.

Wo ein wirklicher Heiliger ist, dort drängt sich um ihn auch das Volk. Niemand lebt so sehr im Volke als derjenige, der völlig in Gott aufgeht.

Hier ist die Lösung für so viele Nöte der Gegenwart: der Heilige. Erst wenn wieder viele Heilige durch unser Volk gehen, kann es anders werden.

Wir besitzen auch heute Heilige, aber nicht genug.

Pfarrer Dr. M.

Frauen schaffen in der heutigen Literatur.

Wenn auch Frauen schon oft ihren guten Teil zur günstigen Entwicklung der Literatur beigetragen haben, so ist es doch allgemein bekannt, dass in der jetzigen Zeit das Wirken der Frauen auf kulturellem Gebiete auf besonders hoher Stufe steht. Und es ist in der Tat so, dass vieles Frauenschaffen selbst den besten Errungenschaften erstklassiger Dichter nicht zurücksteht. Denke man nur an die Werke einer Sigrid Undset, an die unvergesslichen Erzählungen Alja Rachmanowas und ähnliche Werke. Es kann stimmen, dass man das Schaffen einer modernen, mit der nötigen Vorbildung versehenen Dichterin nicht mit den Verdiensten etwa der Nonne Roswitha von Gandersheim vergleichen kann, die schon im 10. Jahrhundert von Glaubenseifer erfasst, Gott in wunderbaren lateinischen Versen pries; so darf man dennoch behaupten, dass in der letzten Zeit von den Frauen Grosses in der Literatur geleistet wurde. Hier sei auf einige gute Bücher hingewiesen.

Gleich an erster Stelle muss man den neuesten Roman **Margarete Seemanns** „Stell an“ erwähnen (Tyrolia-Verlag, Innsbruck, 400 S. Gbd. 4,20 RM). Er ist die Fortsetzung von „Bergauf“ und zeigt Angelika in der Ehe. Sechs Jahre seelisch und leiblich schweres Eheleben machen die junge Mutter immer stärker; nach jedem Fall folgt ein neues Aufrufen, und gestärkt geht es weiter steil an dem ersehnten Gipfel zu. Dieses Buch ist wirklich ohne Tadel. Es wird bestimmt gute Aufnahme finden, denn es behandelt viele aktuelle Fragen, die sich jeder modernen Frau aufwerfen. Mit Recht wird dies Werk ein sozialer Frauenroman von erschütternder Lebenswahrheit genannt, denn es greift echt, klar in das wahre, tätige Leben der heutigen Frau ein.

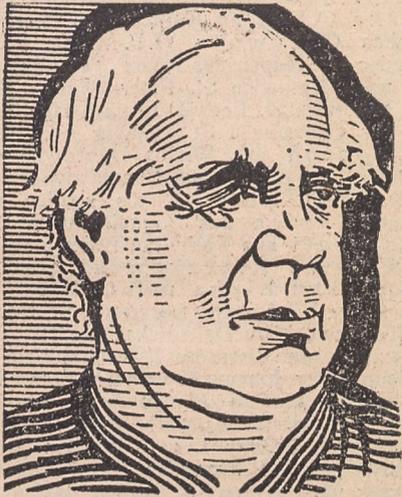
Von nicht geringerem Wert ist das Buch von **Ester Stahlberg** „Das offene Tor“ (Anton Pustet, Salzburg, 238 S. Ungbd. Rm. 4,—, Gbd. 5,—). Die Schriftstellerin hat sich hier an eine schwere Frage herangewagt — kann eine Stiefmutter die leibliche Mutter ersetzen? Die Lösung in diesem Falle ist sehr günstig. Eine Frau, die nicht Mutter werden kann, gibt einem fremden Kinde das, was auch nur eine wahre Mutter bieten kann — den Erwerb ihres erfahrungsreichen Lebens in der Weise, die nicht vor Lebensschwierigkeiten fliehen heisst, sondern zur Aufnahme derselben rüstet. Ein ernstes, wirklich gutes Buch. Es begeistert nicht nur durch die Tiefe der Gedanken und des ganzen Inhalts, sondern auch durch die schönen Naturbeschreibungen des Landes der Tausend Seen, die uns das ferne Finnland und seine Bewohner näher bringen.

Wallfahrt des kath. Müttervereins Rybnik, nach Pszów.

Am 23. September unternahmen wir die alljährlich übliche Wallfahrt nach Pszów. Obgleich am frühen Morgen graue Wolkenmassen den Himmel bedeckten und ein bald darauf einsetzender starker Regen herniederging, sind doch 156 Teilnehmerinnen zusammen gekommen, um der Mutter Gottes ihre Huldigung und Verehrung darzubringen. Im Mittelpunkt stand die Feier der hl. Messe, bei der wir gemeinsam den Eucharistischen Heiland in der Kommunion empfingen. In der Begrüssungsansprache wies der H. H. Geistliche Rat Knosalla hin, dass die Liebe zur Mutter Gottes uns hergeführt habe. Der liebe Heiland gab sie uns zur Mutter. Wir sollen den Blick auf die Gottesmutter richten, auf ihr Leben, dass ein so vollkommenes Beispiel für uns Mütter ist.

Infolge des Regens musste der Kalvarienumgang ausbleiben. Nach einer kurzen Pause versammelten wir uns um 12 Uhr wieder in der Kirche zur Kreuzwegandacht. Nach der Kreuzwegandacht sprach der H. H. Geistliche Rat wie wichtig es ist, dass wir unserer Pflicht bewusst sind, den Glauben, der ein so kostbares Gut ist, zu erhalten, dass christlicher Geist in der Familie herrscht und dass die Kinder zu echten Christen herangezogen werden, die im Besitz der Glaubenswahrheiten sind, damit sie, wenn sie ins öffentliche Leben hinaustreten, stark bleiben in dem furchtbaren Kampfe, der gegen Gott und den Glauben entbrannt ist.

Nachdem uns noch der sakramentale Segen gespendet wurde, nahmen wir Abschied von unserer himmlischen Mutter. Mit einer kurzen Segensandacht in unserer Pfarrkirche nahm der eindrucksvolle Wallfahrtstag sein Ende.



Für die Gesundheit ist nichts gut genug!

sagte Pfarrer Kneipp. Und seine ganze Sorge galt unserer Gesundheit, der reinen Wohnung, gesunder Kleidung und Ernährung. Er begann beim Frühstück und schuf den gesunden

Kneipp Malzkaffee!

Auxilium Christianorum.

(Fortsetzung)

Da gab Don Juan das Zeichen zum Angriff. Aufreizende Trompetenstöße erklangen vom „Real“ und wurden von den benachbarten Schiffen aufgenommen und weitergegeben. Drohender Paukenschall fiel ein und verbreitete sich über die ganze Schlachtreihe. Die Kanonen fingen an zu schiessen. Die Galeazzen der Vorhut stiessen vor. Die feindlichen Schiffe wichen ihnen aber aus. Wie zwei Gewitter stiessen die beiden Flotten aufeinander. Die Türken versuchten, ihre Gegner zu überflügeln. Die Venetianer auf dem linken Flügel kamen in grosse Gefahr, hielten aber stand, obwohl ihr Führer Barbarigo von einem Pfeil ins Auge getroffen, tot niederfiel. Doria auf dem rechten Flügel dehnte die Schlachtlinie zu weit aus und liess sich auf die offene See abdrängen. Dadurch entstand eine Lücke, durch die der Feind beinahe durchstiess. Auch Juan de Cordova kehrte zurück, als die Schlacht begann. Mit vier Galeeren hielt er 15 feindlichen Galeeren stand, bis Hilfe kam. Von 500 Mann auf seinem Schiff waren nach der Schlacht nur 50 unverwundet, darunter kein Offizier.

Sobald Don Juan das Schiff des türkischen Oberbefehlshabers erkannte, befahl er seinem Oberrudermeister, gerade darauf loszusteuern. Wie ein wildes Tier stürzte er sich auf den „Allah“. Der schoss nicht, bis er eine halbe Schiffslänge von dem „Real“ entfernt war. Da gab er drei Schüsse ab: einen in den Seitengang des Vorderkastells, einer zertrümmerte die Landungsbrücke, der dritte ging oben durch die Schiffsküche. Der „Real“ schoss ebenfalls und richtete grossen Schaden an. Dan rammten sich beide. Die Schiffsschnäbel zersplitterten. 7 Galeeren und Galeoten kamen den Türken zu Hilfe und fielen über den „Real“ her. Dem „Real“ eilten zu Hilfe das Admiralsschiff des Papstes und das der Venetianer, sowie des Commendadores von Kastilien. Zweimal wurde der „Real“ zurückgeworfen. Beim dritten Male beisst sich der Enterhaken fest. Es beginnt ein grässliches Morden. Don Juan hatte 300 altgediente Spanier an Bord, Ali Pascha 400 Janitscharen. Von diesen blieb keiner übrig. Ali Pascha selbst fällt. Ein Matrose bringt seinen Kopf. Don Juan wendet sich mit Grausen und befiehlt, ihn ins Meer zu werfen. Das Banner des Sultans wird heruntergerissen. Es ist 29.800-mal in Goldbuchstaben mit dem Namen „Allah“ bestickt. Die Kreuzesfahne steigt auf. „Vittoria!“ schallt es durch die ganze christliche Schlachtreihe. Die feindliche Mitte war durchbrochen. Die Flügel wichen. Don Juan kam dem bedrängten rechten Flügel zu Hilfe. Uludsch Ali entkam mit 40 Galeeren. Schiffstrümmer und Leichen bedeckten das Meer weithin. 117 türkische Galeeren wurden genommen, 50 sanken oder verbrannten. Gegen 8.000 Türken waren tot, 1000 wurden gefangen, 12.000 Christensklaven befreit. Zahlreiche Trophäen, purpurne Flaggen mit goldenen und silbernen Inschriften, mit Monden und Sternen und ein grosser Teil der Artillerie wurden erbeutet. Die

Christen verloren 12 Galeeren, 7.500 Tote und ebenso viele Verwundete. Viel edles Blut war geflossen. Der spanische, italienische, sizilianische Adel hatte sich mit Ruhm bedeckt. Cervantes, der spätere grosse Dichter, kämpft 24-jährig als gemeiner Soldat mit. Fieberkrank stürzte er sich in die Schlacht und erhielt zwei Wunden in die Brust. Ausserdem wurde ihm die linke Hand zerfetzt, sodass sie zeitlebens unbrauchbar blieb.

Vier Stunden hatte die Schlacht gedauert. Unterdessen war ein schweres Gewitter heraufgezogen. Don Juan rettete die Christenflotte in einen Hafen. Einzelne Schiffe führten zwei oder drei eroberte Schiffe im Schlepptau. 24 Stunden tobte der Sturm. Die Dunkelheit war nur erleuchtet durch die Blitze und die brennenden Galeeren.

Die Schlacht bei Lepanto war die grösste Seeschlacht seit Aktium. Sie entschied den Niedergang der türkischen Macht.

Die ältesten Geschichtsschreiber Pius V. erzählen, der Papst habe sich in der Stunde der Schlacht von wichtigen Verhandlungen mit seinem Generalschatzmeister Bartolomeo Busoti plötzlich erhoben, habe das Fenster geöffnet und eine Zeitlang in tiefes Schauen versunken gen Himmel geblickt. Dann habe er sich umgewandt und ausgerufen: „Jetzt ist keine Zeit mehr zu Geschäften; eilet dem Herrn zu danken; denn unsere Armada hat in dieser Stunde über den Türken gesiegt.“ Die Gebete, die Bussübungen, die Opfer des Papstes waren erhört.

Mit Recht heisst es in dem Brevier seines Gedächtnistages (5. Mai): „Er hat den Tyrannen... weniger durch Waffen als durch den Strom seiner Gebete (iussu ad Deum precibus) besiegt.“

Als ihn die Kunde von dem Sieg erreichte, brach er in Freudentränen aus und sprach die Worte des greisen Simeon: „Nun lässt du deinen Diener in Frieden scheiden“, und als er am folgenden Tag die Gesandten und Kardinäle empfing, wandte er auf Don Juan die Worte der heiligen Schrift an: „Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hiess Johannes“.

Der Sieg wurde am ersten Sonntag im Oktober errungen. An dem Tage hielten die Rosenkranzbruderschaften in Rom ihre Bittgänge. Deshalb betrachtete der Papst die Mutter Gottes als die Vermittlerin des Sieges. Er ordnete daher für diesen Tag das „Gedächtnis Unserer Lieben Frau vom Siege“ an. Sein Nachfolger Gregor XIII. bestimmte, dass es in Zukunft als Rosenkranzfest am ersten Sonntag im Oktober gefeiert werde. Von den Soldaten kehrten viele über Loreto heim. Sie begrüssten Maria als „Hilfe der Christen“. Von da stammt wohl der Zusatz zur Lauretanischen Litanei: „Auxilium Christianorum, ora pro nobis!“

Theodor Abele.

Johannes Seretta, der heimische Meister religiöser Kunst.

In der heutigen Bilderbeilage bringen wir ein neues Werk unseres besten heimischen Schnitzers Johannes Seretta: einen heiligen Franziskus. Wenn das Gesamtbild vielleicht nicht ganz befriedigt, denn es ist ja schwer, Plastiken zu fotografieren, so zeigt die Vergrößerung des Kopfes, wie der Meister es verstanden hat, das tote Holz lebendig zu machen und uns den heiligen Franziskus darzustellen, wie er sieghaft die Welt überwindet und darum der ganzen Welt Freund und Bruder wird. Kreuz und Sieg, Opfer und Freude, Schmerz und Ueberwindung, alles ist darin — und noch viel mehr: die leuchtende Gnade Gottes.

Von Büchern u. Bildern.

Gott im Alltag. Von P. Beda Naegle O. Carm. D. 96 Seiten und 3 Bilder in Kupfertiefdruck. Preis: Leinen Mark 2,60. Verlag 'Ars sacra' Josef Müller, München 13.

Auch in der praktischen Askeze ist man überdrüssig, sich mit seichten Erzeugnissen süßlicher Andächtelei abspesen zu lassen und ist sich bewusst der religiösen Verpflichtung, bis zum innersten Wesenskern echter Frömmigkeit vorzudringen. P. Beda hat es verstanden, für jeden Tag des Jahres solche grosse Gedanken aus den Werken der hl. Theresia v. Jesu, des hl. Johannes vom Kreuze und der hl. Theresia vom Kinde Jesus zu geben, die Priestern, Ordensleuten, aber auch Laien reichlich Stoff zu der täglichen Betrachtung bieten werden.

Himmelslichter im Erdendunkel — G. Aloys Weber O. M. J. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn. 204 S. Gebd. RM. 3,—. Kart. RM. 2,—.

Diese Lebensbilder gottseliger Menschen aus neuerer Zeit sind ein Beweis dafür, dass selbst in der Verworrenheit unserer Tage der richtig katholische Mensch den Weg zum Himmel gehen kann. Gerade deshalb, weil uns diese frommen Menschen zeitlich näher stehen und weil sie der Verfasser natürlich und fassbar dargestellt hat, ist uns auch ihre Lebens- und Schaffensart leicht verständlich. Pater Weber bringt diese 12 Lebensbeschreibungen in schöner, guter Volkssprache, sodass man in diesem Büchlein eine angenehme, erbauende Lektüre findet.

Bei uns daheim.

St. Michaelfeierstunde.

Die Sturmschar des Katholischen Jungmännervereins der Diözese Katowice veranstaltet am SONNTAG, DEN 10-ten OKTOBER 1937 im Saale des Michaelum (V. D. K.-Heim), ulica Powstańców 43 eine FEIERSTUNDE zu Ehren des himmlischen Schirmherrn der Deutschen, St. Michael. Alle deutschen Katholiken sind zu dieser Feierstunde herzlich eingeladen.

Ernennungen.

Kaplan Stanislaus Kuś aus Chropaczów zum Religionslehrer am pädagogischen Lyzeum in Tarnowskie Góry.
Religionslehrer Friedrich Lipiński aus Chorzów zum Religionslehrer am pädagogischen Lyzeum in Pszczyna.
Kaplan Johann Trocha aus Myslowice zum Religionslehrer an der Städtischen Handelsschule in Chorzów.
Religionslehrer Marian Nowak aus Rybnik nach Mała Dąbrówka.

Versetzungen.

Kaplan Emanuel Bonk aus Chorzów I, St. Hedwig, als Kaplan nach Hajduki mit dem Auftrag zur Gründung einer neuen Pfarrei Bahnhof-Hajduki.

Kaplan Eugenius Kuczera aus Myslowice als Kaplan nach Kochłowice mit dem Auftrag zur Gründung einer neuen Pfarrei in Kochłowice (Nowa Wieś).

Kaplan Johann Król aus Chorzów III als Kaplan nach Myslowice mit dem Auftrag zur Errichtung einer neuen Parochie in Bręczkowiec.

Kaplan Josef Bernatowski aus W. Hajduki nach Czechowice — Kaplan Wladislaus Branny aus Pszczyna nach Piotrowice — Kaplan Brzoza aus Skoczów nach Tychy — Neupriester Emil Chmiel als Kaplan nach Bobrowniki — Neupriester Josef Cogieli als Kaplan nach Świętochłowice — Neupriester Franz Długajczyk als Kaplan nach Katowice-Dąb — Neupriester Karl Drzyzga als Kaplan nach Myslowice — Kaplan Marian Gazez aus Niedobczyce nach Nakło —

Neupriester Bernhard Görlitz aus Koszęcin nach Niedobczyce — Pater Bernhard Grzyśka O. F. M. als Kaplan nach Chorzów I Klimzowiec — Pater Lukas Grzywocz O. F. M. als Kaplan nach Chorzów I-Klimzowiec — Neupriester Franz Jerominek aus Syrynia als Kaplan nach Katowice St. Peter-Paul — Neupriester Ignatz Jeż aus Katowice St. Peter-Paul nach Hajduki — Kaplan Stefan Kaika aus Chorzów I St. Hedwig nach Orzegów — Kaplan Georg Koptoń aus Wielka Dąbrówka nach Dziedzice — Kaplan Roman Kopyto aus Siemianowice nach Rydułtowy — Neupriester Josef Koterla als Kaplan nach Cieszyn — Kaplan Johann Kubica aus Bogucice nach Brzeziny — Kaplan Maximilian Krett aus Tychy nach Siemianowice, Kreuzkirche — Kaplan Wladislaus Kręczkowski aus Czerwionka nach Żory — Kaplan Paul Lipka nach Godula — Kaplan Georg Lokay aus Nowa Wieś nach Chorzów I, St. Hedwig — Neupriester Paul Lubos aus Mała Dąbrówka nach Rybnik — Kaplan Edmund Łukaszek aus Chorzów I nach Świętochłowice, St. Peter-Paul — Neupriester Johann Machulec aus Warszowie nach Janów — Kaplan Marian Majewski aus Czechowice nach Pierściec — Neupriester Konrad Markowski aus Chorzów II, St. Josef nach Czarny Las — Kaplan Johann Michalik aus Rydułtowy nach Bielszowice — Neupriester Amand Morys aus Lysek nach Rybnik — Kaplan Alfons Nowak aus Świętochłowice nach Chorzów I, St. Hedwig — Kaplan Johann Nagórski aus Orzegów nach Janów — Neupriester Erwin Muszer aus Czerwionka nach Gieraltowice — Kaplan Johann Odróbka aus Brzeziny nach Chropaczów — Kaplan Petrus Ośliżok aus Bykownina nach Wielka Dąbrówka — Kaplan Bruno Palutke aus Katowice nach Szopierce — Kaplan Engelbert Październy aus Łagiewniki nach Nowa Wieś — Kaplan Heinrich Pieprzyk aus Nakło nach Czerwionka — Kaplan Johann Prus aus Dziedzice nach Kończyce — Kaplan Wladislaus Pruski aus Dąb nach Pszczyna — Neupriester Przewodnik aus Rydułtowy nach Koszęcin — Neupriester Alois Pysrz aus Chorzów I nach Biertułtowy — Neupriester Josef Róžański nach Bykownina — Kaplan Paul Ryś aus Górne nach Hajduki — Kaplan Sedlaczek aus Piotrowice Janów nach Knurów — Neupriester Johann Rzepka aus Łaziska nach Bielsko — Kaplan Maximilian Siwoń aus Rydułtowy nach Bogucice — Neupriester Stefan Soika aus Tychy nach Jędrysek — Kaplan Dr. Marian Strojny nach Chorzów II, St. Barbara — Kaplan Stanislaus Szelağ aus Skoczów nach Pstrązna — Neupriester Alfons Szoltyś aus Raszyce nach Dąbrówka Wielka — Kaplan Eduard Tobolla aus Bielsko nach Chorzów I, St. Hedwig — Neupriester Rudolf Wandrasz nach Woszczyce — Kaplan Franz Winzowski aus Hajduki nach Pawłowice — Kaplan Felix Zieliński aus Żory nach Łagiewniki — Kaplan Georg Zieliński aus Knurów nach Myslowice.

*

Pfarrer Karl Jędrzejczyk aus Lubomia ist in den Ruhestand getreten.

Kirchenbauten.

In den letzten Monaten hat man auch in unserer Diözese begonnen, den Bau neuer Kirchen intensiv zu fördern. An beinahe 20 Orten haben ernste Bemühungen zur Schaffung einer neuen Kirchengemeinde eingesetzt. Damit hat der weitschauende Blick unseres Bischofs die Grundlagen zu einer zeitgemässen Seelsorge in der kommenden Zeit gelegt. Es ist doch unnatürlich, dass eine Pfarrgemeinde 20 bis 30 Tausend Seelen zählt. Da kann die Pfarrei nicht mehr Familie sein, die von einem Vater als Seelenhirten betreut wird, der wirklich die Not und die Bedürfnisse seiner Pfarrkinder kennt. Die grosse Pfarrei sieht wegen ihrer Ausdehnung in der Gefahr, ein reiner Verwaltungsbezirk für religiöse Angelegenheiten zu sein. Ein Gemeinschaftsbewusstsein und vor allem eine lebendige Gemeinschaftsarbeit kann da kaum entstehen.

So freuen wir uns, dass die neuen Pfarrkirchen entstehen. Im nächsten Monat wird schon die Kirche in Kozłowa Góra bei Radzionków geweiht. In Myslowice, Kochłowice, Hajduki und vielen anderen Orten sind schon die Seelsorger ernannt worden, die die Selbständigmachung der neuen Pfarrgemeinden betreiben sollen. Selbst in Katowice hat die Arbeit eingesetzt und zwar wird man eine Pfarrei an der neuen Kathedrale schaffen. Wenn es gut geht, d. h. wenn im November kein Frost ist, könnte es möglich sein, dass am Weihnachtsfeste bereits der erste Gottesdienst stattfindet. Man hat einfach die Mauern des Presbyteriums hochgezogen und sie durch eine Wand von dem anderen Bau abgetrennt. Durch geschickte Ausnutzung der Umgänge wird so ein Gottesdienstraum geschaffen, der mehr Besucher fassen wird als die Marienkirche zu Katowice.

Mit dieser Kirchenbauaktion tritt unsere Diözese in dieselbe Linie, wie sie in all den Diözesen durchgeführt wird, die sich um eine intensive Seelsorge bekümmern. Der Kardinal Verdier von Paris hat es sich zum Ziel gesetzt, 100 neue Kirchen allein in Paris, und zwar in den Vororten dieser Weltstadt zu bauen. Ähnliches betreibt Kardinal Schuster in Mailand und Kardinal Innitzer in Wien. Auch Berlin hat die Zahl seiner Pfarrstellen seit dem Kriege um fast das Doppelte vermehrt. Ja, in unserer

unmittelbaren Nähe, in Deutsch-Oberschlesien, werden in allen Städten viele Kirchen gebaut. In Beuthen entstanden seit dem Kriege 4 neue Pfarreien. Die fünfte wird am 17. Oktober eingeweiht. Prälat Kubis in Oppeln hat 5 neue Kirchen gebaut und eine alte Kirche zur Kuratie erhoben, sodass die frühere Pfarrei Oppeln jetzt in 7 Pfarrbezirke aufgeteilt ist. Dasselbe hören wir auch von Ratibor, Gleiwitz und allen anderen Städten. Aus dem katholischen Holland wissen wir, dass dort die grossen Pfarreien nicht mehr wie 5 bis 10 Tausend Seelen zählen. Das erklärt auch, warum der holländische Katholizismus vorbildlich für die ganze Welt geworden ist.

Mag dasselbe auch für unsere Diözese gelten. Je intensiver das Gemeinschaftsbewusstsein unserer Katholiken wachsen wird, desto mehr Frucht wird auch unsere Reichsgottesarbeit bringen.

Schulungskursus im Priesterseminar.

Zu Beginn des neuen akademischen Jahres wurde im Priesterseminar in Kraków ein Schulungskursus der katholischen Aktion gehalten, durch den die Kleriker in ihre praktische Arbeit eingeführt werden sollten. In mehreren Vorträgen wurden folgende Gebiete behandelt: Erziehungs- und Schulfragen, Presse- und Bibliotheksarbeit, Filmwesen, Liturgische Bewegung, praktische Pfarrarbeit, Fragen Katholischer Aktion u. a. Die Redner waren: S. Exz. Weihbischof Bieniek, Diözesanleiter Dr. Kominek, Bischöflicher Kanzler Gwóźdź, Prof. Tomanek, Direktor Dr. Milik, Prof. Dr. Jasiński, Schriftleiter Siemienik, Generalsekretär Woźnica u. a.

Der Diözese Dienst bei Gott.

Sonntag, den 10. Oktober: 21. Sonntag nach Pfingsten, semidupl. Gloria. 2. Gebet vom hl. Franz Borgia. 3. Gebet A cunctis. 4. Gebet Dankgebet. Credo. Dreifaltigkeitspräfat. Grün.

Montag, den 11. Oktober: Fest der Mutterschaft der allerseligsten Jungfrau Maria, dupl. II. Klasse. Gloria. Credo. Muttergottespräfat. Weiss.

Dienstag, den 12. Oktober: Vom Wochentage, simpl. Messe vom letzten Sonntag, ohne Gloria. 2. Gebet A cunctis. 3. Gebet Fidelium. 4. Gebet nach Wahl. Grün.

Mittwoch, den 13. Oktober: Hl. Eduard, König und Bekenner, semidupl. Gloria. 2. Gebet A cunctis. 3. Gebet nach Wahl. Weiss.

Donnerstag, den 14. Oktober: Hl. Kallixtus, Papst und Martyrer, dupl. Gloria. Rot.

Freitag, den 15. Oktober: Hl. Hedwig, Witwe, Patronin Schlesiens, dupl. I. Klasse. Messe aus dem Proprium. Gloria. Credo. Weiss. A. Für die Kathedrale und nicht konsekrierten Kirchen.

Sonnabend, den 16. Oktober: Von der Mutter Gottes, simpl. Messe Salve, Gloria, 2. Gebet vom hl. Geist, 3. Gebet für die Kirche oder für den Papst. Muttergottespräfat. Weiss.

Sonntag, den 17. Oktober: 22. Sonntag nach Pfingsten, semidupl. Gloria. 2. Gebet von der hl. Marg. Maria Alacoque. Credo. Dreifaltigkeitspräfat. Grün.

B. Für alle konsekrierten Pfarrkirchen.

Sonnabend, den 16. Oktober: Kirchweihfest, dupl. I. cl. mit Oktav. Messe Terribilis. Gloria. Credo. Weiss.

Sonntag, 17. Oktober: 22. Sonntag nach Pfingsten, semiduplex. Gloria. 2. Gebet von der hl. Marg. Maria Alacoque, 3. Gebet von der Oktav. Credo. Dreifaltigkeitspräfat. Grün.

Ewige Anbetung ist in folgenden Kirchen:

- 10. Oktober: Bobrowniki; — nachts: Chorzów I., St. Antonius.
- 11. Oktober: Woźniki; — nachts: Michalkowice.
- 12. Oktober: Golejów; — nachts: Pszów, Borromäerinnen.
- 13. Oktober: Sadów; — nachts: Rybnik, Franziskanerinnen.
- 14. Oktober: Chwałowice; — nachts: Mikołów, Salvatorianer.
- 15. Oktober: Jasienica; — nachts: Lubliniec, Oblaten.
- 16. Oktober: Chelm Wielki; — nachts: Katowice, St. Marienkirche.



Togal-Tabletten werden bei:
rheumatischen Schmerzen, Gicht
Nerven-Schmerzen,
Migräne, Grippe,
und Erkältungen
 angewandt. Togal stillt die Schmerzen und bringt Erleichterung bei diesen Leiden. In allen Apotheken erhältlich.



Józef Kuntner
 Die grösste Schleiferei der Wojew. Schlesien
Katowice
 ul. 3 Maja Nr. 50 • Telefon Nr. 323-86
 Speziallager von allerlei Stahlwaren.
 Frisörbedarfsart.kol.

Augenläser
 optisch u. technisch vollkommen
WYK
 Optyk Dyplom.
Katowice
 ul. św. Jana 13

Möbel
 kaufen Sie am besten bei
K. Chruszcz, Katowice
 Kościuszki 13
 Filiale: Nowa Wleś, Karola Młarki 21.

Elegante, gute und billige **Möbel**
 in grosser Auswahl empfiehlt
Berta Słotoch, Möbelgeschäft
CHORZÓW
 jetzt nur ul. 3-go Maja 23 vis a vis der St. Barbara Pfarrei.
 Bei Barzahlung die billigste Einkaufsquelle.

XYZ. Allerlei Kurzweil.
 Esperanto.
 „Spricht Ihre Tochter auch Esperanto?“
 „Ich sage Ihnen: wie eine Eingeborene!“
 Wenn Frauen kaufen.
 Die elegante Dame wählte lange Zeit in den im Laden ausgestellten Sachen herum, ohne sich zu einem Kauf zu entschliessen. Endlich sagte der Inhaber:
 — Wünschen Sie etwas zu kaufen?
 Die Dame sah erstaunt auf:
 — Was sollte ich sonst wollen?
 — Ich dachte, Sie machen Inventur, gnädige Frau...
 Meistens kommt es anders.
 Sie wünschte, dass das Kind Rosalie getauft würde, nach ihrer Mutter. Er verlangte heftig, dass es nach seiner Mutter benannt würde: also: Gertrud. Es gab einen grossen Streit. Als das Kind dann kam, einigten sie sich auf: Hans Joachim.
 Was die Liebe vermag.
 Ein junges Brautpaar wanderte eines Abends am Meeresstrand entlang. Der Bräutigam geriet beim Anblick der Brandung in Begeisterung und rief aus: „Roll heran, du tiefer und ewiger Ozean, roll heran!“ — Einen Augenblick schaute die Braut gespannt hin, dann rief sie in überschwänglicher Bewunderung: „O, sieh doch, Georg! Er tut es wirklich!“

Deine Zeitung
 ist der
Sonntagsbote!

Alboril
samodziałający
brodekoprania

50%
niepłynny roztwór
sodowej soli
w specjalnym
pakowaniu

Alboril wäscht am besten!

Zum Einweichen der Wäsche und zum Enthärten der Wasen vor dem Kochen eignet sich am besten die Special-Bleichsoda ALBORIL „Z“

Öffentlichen Dank
dem heiligen Johannes Bosco und dem Erzengel Rafael für Erhöhung in einem besonderen Anliegen.
N. N.

Dank der heiligen Theresia v Kinde Jesu, dem heiligen Judas Thaddäus, dem heiligen Expedit u. der sel. Bronislawa für erhörte Bitte.
M. M.

Zuschneider-Kursus
zu günstigen Preisen erteilt
Wolny
Damenschneidermeisterin Katowice
M. Piłsudskiego 26
miesz. 8

Nähmaschine
zu kaufen gesucht, Offerten mit Preisangabe unter „Nähmaschine“ an den „Sonntagsboten“ erbeten.

Kauf bei Firmen die hier steh'n und du wirst nicht irre geh'n!

Für den Herbst und Winter

kaufen alle ihre Anzüge und Mäntel in der in ganz Schlesien bekannten christlichen Firma

Stanislaw Kuchlewski

Damen-, Herren- u. Kinderkonfektions-Geschäft
Chorzów I, Wolności 23 — Chorzów II, 3 Maja 15 — Tarnowskie Góry, Krakowska 18

Solide Bedienung!

Grosse Auswahl
in Herren- und Damen-Mänteln
Moderne Farben und Modelle.
Niedrige Preise.

Einzelpreis 20 gr Abonnementspreis: Vierteljährlich 2,40 zł; monatlich 80 gr (bei 5 Sonntagen 1 zł) / Postbezug: ebensoviel
Anzeigen: 15 gr die 6-mal gespaltene Millimeterzeile (evtl. Rabatte) / Kleine Anzeigen: das Wort 15 gr.
Geschäftsstelle: Katowice, ul. M. Piłsudskiego 58, Tel. 313-30. / Post-Scheck: PKO 304 264 / Schriftlfg.: Generalsekr. Fr. Woźnica,
Katowice, ul. M. Piłsudskiego 20, Tel. 343-31 / Druck: Księgarnia i Drukarnia Katolicka S. A., Katowice, ul. Marsz. Piłsudskiego 58.